

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

64 (5.3.1933)

Der Führer

Das badische Kampfblatt für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

Herausgeber: Robert Wagner, M. d. L.

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN



Bezugspreise:
Monatlich RM. 2.10, aus Post-
aufgebühren od. Trügergeld
für Ermäßigte RM. 1.50 aus-
gütlich befristet. Bestellungen
zum verbill. Preis können nur
unserer Vertriebsstellen ein-
gehen, Postbez. ausgeschl.
Der Führer erscheint 7 mal
wöchentlich als Morgensblatt.
Bei Nichterhalten infolge bö-
serer Gewalt, Verbot durch
Staatsgewalt, bei Störungen
oder Streik oder dergl., be-
steht kein Anspruch auf Wieder-
erhaltung des Bezugspreises.
Abbestellungen können nur bis
zum 25. jeden Monats auf
den Monatsletzten angenommen
werden.

Beilagen:
„Der Arbeiter im Betrieb“,
„Der junge Kampfbote“,
„Die deutsche Frau“, „Wun-
sch und Gedenkreuz“, „Der
unbesiegbare Soldat“, „Wider
aus deutscher Vergangenheit“,
„Masse und Volk“

Sonderblätter:
„Merkur-Bundschau“,
„Mäher- und Bühler-Echo“,
„Das Gräuelhorn“,
„Dienauer Volksworte“,
„Das Gannauerland“

Anzeigenpreise:
Die gebrauchteste Mittelmeer-
zeile im Anzeigenteil 15 Pf.,
(Vokal-Tarif 10 Pf.).
Kleine Anzeigen und Familien-
anzeigen 1 mm Zeile 6
Pf. Am Zeile die vierge-
faltete Mittelmeerzeile 35 Pf.
Wiederholungsrabatte nach Tar-
rif. Für d. Erscheinung d. Anzei-
gen an best. Tagen u. Plätzen
nach Vereinbarung. An-
zeigenschluss: 12 Uhr mittags
am Vortag des Erscheinens.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H. Karlsru-
he i. B., Kaiserstraße 133.
Fernsprecher Nr. 7930, Welt-
schefkonto: Karlsruhe Nr. 2988
Girokonto: Stadt. Sparkasse,
Karlsruhe Nr. 799.
Abteilung Buchvertrieb:
Wolfsch. Karlsruhe Nr. 2935.
Geschäftsstunden von Verlag u.
Expedition 8-19 Uhr.
Verkaufsort u. Geschäftsstand:
Karlsruhe i. B.
Schriftleitung:
Anschrift: Karlsruhe i. B.,
Markgrafstr. 46. Fernspre-
cher 1271. Reaktionsfrist 12 Uhr
am Vortag des Erscheinens.
Sprechstunden 10-11-13 Uhr.
Berliner Schriftleitung:
Hans Graf Reichard, Berlin
SW. 61, Hühnerstr. 14. Fern-
ruf: B a e r l i n (F 6) 8063.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Und über Deutschland wehen unsere Fahnen!

Wenn sich die dreimotorige „Nichtsofen“ mit dem Führer von der Reichshauptstadt in die Lüfte hebt gen Osten zum Flug nach Königsberg — wenn der riesige Flugvogel seine Schwingen über das deutsche Land breitet, um den Kanzler des deutschen Volkes zum letzten, alles emporeißenden Appell an die Nation nach Ostpreußen zu tragen, über den Korridor hinweg, in dem polnische Geschosse drohend nach Westen starren — wenn sich Millionen und aber Millionen deutscher Herzen im heißen Freiheitsdrang mit dem Kanzler, dem Führer aus Nacht und Grauen emporeißen: — dann hat der Geist der deutschen Freiheitsbewegung seinen Siegesflug angetreten — der Tag der erwachenden Nation ist über Deutschland angebrochen.

Und nun ist dieser Tag gekommen!
Mit Stolz und Freude erleben wir den 30. Januar, der den Führer des jungen Deutsch-
land, an die Spitze der Regierung rief. Neben dem Sieger von Tannenberg konnte Adolf Hitler als Kanzler des Reiches, die Huldigungen einer ganzen Nation entgegennehmen.
Aber mit diesem Durchbruch der nationalsozialistischen Bewegung im Staate war der Kampf nicht beendet. Der größere Kampf der Regierung Hitler für das deutsche Volk begann. Der hochwissenschaftliche Wahnsinn, der, allzulange vom Bürgertum gebildet, das Reich an den Rand des Abgrundes gestoßen hat, rief Mordbrennerbanden, Giftmörder und das organisierte Verbrechertum herbei, um den Aufbruch der Nation in einem Meer von Schrecken und Blut zu ersticken. Aber auch dieser letzte Versuch des Bolschewismus, sich der erwachenden Nation entgegenzusetzen, mußte an dem eisernen Willen der deutschen Freiheitsarmee zerschellen.
Jeder weitere Versuch im Aufruhr sich mit Mord und Brand gegen Volk und Staat zu erheben, wird — woran der Führer keinen Zweifel lassen hat — unbarmherzig mit eiserner Faust zu Boden geschlagen werden. Noch niemals hat das Verbrechertum einen Sieg erfochten gegen den fanatischen Entschluß, dem Recht und der Nation zum Siege zu verhelfen.
Millionen Hände werden sich erheben, um diejenigen zu zermalmen, die Deutschland vernichten wollen.
Nach Osten donnert die „Nichtsofen“, über blutendes, geknechtetes deutsches Land; von

ferne schon leuchten Türme der Marienkirche Danzigs, ein mahnendes Wahrzeichen zähesten Ringens um deutsches Volkstum, gegen einen mitteillosen und schier übermächtigen Feind. Einen heißen Gruß brüderlicher Verbundenheit senden wir herunter zu den Bataillonen der deutschen Freiheitsarmee, die auch hier, abgetrennt durch gewalttätig gezogene Grenzen vom deutschen Heimatlande, ebenso tief im Herzen, wie wir die Auferstehung des Vaterlandes an diesem Tage auf ihrem einsamen Vorposten mit erleben. Aber nicht nur hier im deutschen Danzig, sondern überall, wo die deutsche Zunge klagt rauft heute tiefer die deutsche Blutsverbundenheit durch alle Aern. Weiter nach Osten zieht der Flugvogel seine Bahn, den Kanzler seinen getreuen Ostpreußen entgegenragend.

Dokumentarischer Beweis für die Mitschuld der Sozialdemokratie an der Brandstiftung im Reichstag

Der Stuttgarter SPD-Stadtrat Wader sagte schon am 11. Februar im Kaffee Wieland lt. untenstehender eidesstattlicher Erklärung wörtlich: „Das Kennzeichen Unglück ist nur ein Vorbote weiterer Ereignisse. In allernächster Zeit wird es in Deutschland an allen Ecken und Enden brennen.“
Das Reichstagsgebäude wird an allen vier Ecken in Brand gesetzt werden.“
Als man ihm nicht glaubte, erklärte er: „Wir haben auch unsere Hintermänner, man wird noch an mich denken.“
Damit ist die Mitschuld der SPD an der Brandstiftung erwiesen. Genosse Stadtrat Wader von der SPD wurde vorgeladen, damit er sich entsinne, wer ihm Kenntnis von den geplanten Anschlägen gegeben hat. Die SPD hätte die Brandstiftung verhindern können. Sie hat es aber nicht getan, weil sie hoffte, man könne die Brandstiftung der NSDAP in die Schuhe schieben.
Deutscher Volksgenosse! Diese feige Brut muß ansgerottet werden. Gebt eure Stimme dem Führer des jungen Deutschland, dem Volksmann Adolf Hitler!
Wählt Liste 1!
Eidesstattliche Erklärung.
Wir Endesunterzeichnete, Herr F. M. und Frau M. M., Stuttgart, erklären hiermit an Eidesstatt, daß Herr Stadtrat Wader der SPD, Stuttgart, Edwardsbaldenweg, am Samstag, dem 11. Februar 1933, im Kaffee Wieland (Weihenhof) gesagt hat, das Kennzeichen Unglück sei nur ein Vorbote weiterer ähnlicher Ereignisse. In allernächster Zeit würde es in

erste Freikorps der deutschen Freiheitsarmee gebildet, nachdem Nord, den Entschluß aufzu-
stehen, zum Kampf gegen Feigheit und Verrat in die deutschen Herzen geschlendert hatte.
Jetzt, wo das Flugzeug sich Königsberg nähert, jetzt läuten in unseren Gedanken die Glocken von Tannenberg, und wir schwören, so wie damals, in der gefährdeten Stunde des Reiches:
Unser Leben, unsere Arbeit, unsere Vergangenheit und unsere Zukunft, sie sollen nichts gelten gegenüber dem Leben des ganzen Volkes, gegenüber Vergangenheit und Zukunft des heiligen deutschen Reiches.
Wir spüren es, wie der aufstrebende Wille der ganzen deutschen Nation uns trägt, wir übersehen mit einem großen Erkennen ganz Deutschland, wir sehen die Feuer brennen auf allen Berggipfeln, wir sehen die endlosen Züge der deutschen Freiheitsarmee überall im Reich aufmarschieren und der millionenfache Glanz ihrer Fahnen, er leuchtet das neue Reich ein, das Reich der Größe, der Freiheit und der Gerechtigkeit.
Nun ist er nicht umsonst gewesen, der gigantische Kampf der letzten Jahre, nun seid ihr,

Deutschland an allen Ecken und Enden brennen. Auch das Reichstagsgebäude würde an allen vier Ecken in Brand gesetzt werden (oder in die Luft gesprengt werden). Auf unsere Einwände erklärte er: „Wir haben auch unsere Hintermänner.“ Als wir dies nicht glauben wollten, sagte er, wir würden noch an ihn denken.
Wir bestätigen vorstehende eidesstattliche Erklärung: gez.: F. M. gez.: Frau M. M. Protokoll aufgenommen von gez. W. Sch., Stuttgart, den 2. März 1933.

Die Nationalsozialisten sorgen für den Mittelstand
[2] Weimar, 4. März. (Eig. Drahtbericht.) Das nationalsozialistische Thüringen hat in vorbildlicher Weise sich der Interessen des Mittelstandes angenommen. So hat jetzt der thüringische Innenminister eine Verfügung erlassen, wonach staatliche Behörden und Anstalten nicht mehr in Warenhäusern, Konsumvereinen und Einheitspreisgeschäften kaufen dürfen. Die Verordnung bestimmt, daß staatliche Aufträge lediglich Unternehmen des guten alten Mittelstandes und christlichen Geschäften zukommen dürfen.
Der deutsche Gewerbetreibende und Handwerker wird dieses Einbrechen gegen die jüdische Schmuckkonkurrenz der großen Ramschläden lebhaft begrüßen.

deutsche Brüder, nicht vergebens gefallen. Euer Glaube, für den ihr euer Leben gelassen habt, er ist kein Irrglaube gewesen, und wenn heute, am „Tage der erwachenden Nation“ Mütter weinen, denen man den Sohn erschlug, Frauen in unstillbarem Schmerz dasjenige, denen rote Mordbanden den Gatten nahmen, wenn Kinder, Waisen geworden, anklagend die schwächlichen Arme gegen ein frisches Grab strecken, das ihren Vater umschließt, so mischt sich doch in all diesen fürchterlichen Jammer und dieses entsetzliche Weh ein einziger Stolz! Vater, Sohn und Bruder, Mann und Geliebter, sie starben für Deutschland, sie starben auf dem Felde der Ehre, ihr Blut hat das Feuer entzündet, das heute über Deutschland brennt, ihr Tod hat Deutschland wieder auferstehen lassen.

Angehenerer Jubel umbrandet den Führer der deutschen Erhebung, als er das Flugzeug verläßt und den Boden der abgetrennten Ostmark betritt. Ostpreußens Söhne wissen die Ehre zu würdigen, daß Adolf Hitler in dieser entscheidenden Stunde gerade von Ostpreußen aus seinen Appell an die deutsche Nation richtet. Sie wissen, was es bedeutet, daß dieser Mann aus dem umkämpften deutschen Gebiet, das alle Leiden der Nation noch schwerer und drückender zu tragen hat, als das übrige Deutschland, gerade dieses Bollwerk des Deutschtums im Osten zum Mittelpunkt des Tages der erwachenden Nation macht. Ganz Königsberg, ganz Ostpreußen, ein einziges lodernes Freiheitsfanal!

Dann spricht der Führer des Reiches, der Führer des Volkes. Die Welt hört ihm zu. Die Banner der deutschen Freiheit wehen hoch durch die Nacht. Das Volk ist aufgebrosen, wie vor hundert Jahren, aus dem zur Insel gewordenen Kerne Preußens kommt der letzte Appell. Von allen Kirchstürmen läuten die Glocken die deutsche Freiheit ein. Hier wo noch immer die Freiheit eine Stätte hatte, hier mußte auch der neue Tag anbrechen, so will es das Gesetz der Geschichte, so will es das Vermächtnis derer, die vor uns für Deutschland starben. Es ist nicht allein ein Freudentag, den wir heute begehen, es ist kein Tag überschäumenden Frohminnes und bedenkenlosen Glückes. Nein, es ist die Feierstunde einer ganzen Nation, die sich erhebt, auf das äußerste entschlossen, um ihr Leben zu kämpfen, und es ist zugleich das demütige Dankgebet eines Volkes an den Allerhöchsten, daß er ihm die Gnade wiedererschente, an sich selbst und an seine Zukunft glauben zu dürfen.

Senkt die Fahnen vor den toten Helden, reißt sie wieder empor zum Leben! Wir schwören: In ihrem Geiste laßt sie wehen, über dem Feuerschein des Tages der erwachenden Nation!
Die Tore zur Freiheit sind aufgesprengt!
Das junge Deutschland ist aufgestanden!
Morgen werden seine Fahnen über Deutschland wehen!

Wilde Straßenschlacht in Köln

Nationalsozialisten und Polizei von den Dächern beschossen

Köln, 4. März. Gestern abend gegen 20 Uhr kam es in Köln in der Elbstraße zu einem schweren politischen Zusammenstoß. Ein Zug Nationalsozialisten, begleitet von einem Polizeimannschaftswagen, durchzog diese Straße, die in einem der besten Wohnviertel der Innenstadt liegt, aber von vielen Kommunisten bewohnt wird. In der Straße herrschte zuerst eine auffallende Ruhe. Doch wurde plötzlich, wie ein Augenzeuge berichtet, aus den Häusern und

von den Dächern herunter mit Pistolen, Maschinenpistolen und schweren Schusswaffen auf den Zug geschossen. Auch sollen Handgranaten geworfen worden sein. Die Polizei lenkte die Dächer ab und konnte die Schützen im Anschlag sehen. Sie eröffnete sofort das Feuer und wurde nach kurzer Zeit durch ein außerordentlich starkes Polizeiaufgebot, das nunmehr auch mit schweren Waffen eingriff, verstärkt. Nach längerem Schießen trat soweit Ruhe ein, daß die Polizei an die Durchsuchung der Häuser gehen konnte. Welche Folgen der Angriff auf den Zug der Nationalsozialisten und seine Abwehr hatte, läßt sich noch nicht feststellen. Eine amtliche Darstellung liegt noch nicht vor. In einem Umkreis von etwa 15 Straßen wurde der ganze Verkehr durch ein großes Polizeis- und Hilfspolizeiaufgebot abgesperrt. Die aus dem angrenzenden Altstadtviertel in das betreffende Gebiet einmündenden Straßen sind mit Schutzpolizei besonders stark besetzt.

Auch in Düsseldorf Feuerüberfall auf Nationalsozialisten und Polizei

Düsseldorf, 4. März. Als Freitag abend gegen 21 Uhr ein größerer SA- und SS-Zug im Stadtteil Flingern die Behrenstraße durchzog, fielen plötzlich aus den Häusern bzw. von den Dächern Schüsse, die sofort von einer Gruppe mitmarschierender Hilfspolizei erwidert wurden. Es entstand eine wilde Schießerei. Die Zahl der gefallenen Schüsse scheint mit 500-700 nicht zu hoch gegriffen. Der Zivilpersonen, die den Zug begleiteten bemächtigte sich eine Panik.

Alles hob aufschreiend, "warf sich zu Boden" oder flüchtete in die Häuser. Mehrere Personen sollen verletzt worden sein. Genaueres kann jedoch im Augenblick noch nicht gesagt werden, zumal noch eine amtliche Darstellung über die Vorkommnisse fehlt. Ob Personen getötet worden sind, steht ebenfalls noch nicht fest. Ein großes Polizeiaufgebot hat das Viertel abgesperrt und befindet sich im Augenblick bei Hausdurchsuchungen.

Der Polizeibericht über die Zusammenstöße in Düsseldorf

Zwei Personen getötet, 70 Verhaftungen

Düsseldorf, 4. März. In der Behrenstraße wurde, wie die Polizei bekannt gibt, etwa um 20.45 Uhr ein Zug Nationalsozialisten aus Dachluten und Kellerfenstern beschossen. Hierbei wurde der Nationalsozialist Julius Hoffmann durch Herzschuß tödlich getroffen. Die unter Führung der Schutzpolizei den Zug sichernde Hilfspolizei erwiderte das Feuer. Eine Zivilperson, Friedrich Marquardt, ist durch Duerichschießen in der Behrenstraße 14 erschossen worden. Eine weitere Person wurde schwer verletzt. Mehrere Teilnehmer des Zuges erhielten leichtere Schußverletzungen. Ein starkes Polizeiaufgebot nahm die Durchsuchung des fraglichen Häuserblocks vor. 70 Personen wurden festgenommen.

Waffenfunde

Karlsruhe, 4. März. Bei einer Durchsuchung der Gartenhütte auf der Gemarlung Neureuth wurde ein Infanteriegewehr, ein Gewehrlauf, ein Walzenrevolver mit Patronen, mehrere Seitengewehre und Degen und ein Totschlüssel gefunden. Der Eigentümer der Hütte ist ein 55jähriger Tagelöhner aus Neureuth, der der kommunistischen Partei angehört.

Bombenfund in Koblenz

80 Kommunisten verhaftet

Koblenz, 4. März. Zu den in Koblenz von der Polizei durchgeführten Aktionen gegen die Kommunisten wird vom Polizeipräsident ein Bericht ausgegeben, in dem es u. a. heißt: Im Polizeibezirk Koblenz wurden etwa 80 Führer der KPD und Unterführer in Schutzhaft genommen bzw. wegen strafbarer Handlungen verhaftet. Unter den Verhafteten befinden

et sich auch ein Russe, über dessen Zusammenhang mit der KPD. noch Ermittlungen schweben, sowie Personen, die der Spionage dringend verdächtig sind.

Außer umfangreichen illegalen Druckschriften wurde eine Menge Waffen und Munition beschlagnahmt; darunter befinden sich zwei gebrauchsfertige Bomben und eine Stange Dynamit, sowie Sprengkapseln. Die beiden Bomben hätten nach Sachverständigenurteilen bei einer Anwendung unabsehbare Folgen gesetzt.

Fünfzehn Pforzheimer Kommunisten verhaftet

Pforzheim, 4. März. Freitag früh wurden in Pforzheim 12 und in Niesern drei kommunistische Funktionäre in Schutzhaft genommen, ferner wurden verschiedene Hausdurchsuchungen vorgenommen und Flugblätter beschlagnahmt.

Kommunistenverhaftungen

Eberbach, 4. März. Im Zusammenhang mit den in den letzten Tagen in den Wohnungen verschiedener Kommunisten vorgegangenen Hausdurchsuchungen sind Verhaftungen wegen Vorbereitungen zu hochverräterischen Unternehmungen erfolgt. Bis her wurden der Russe Leibowitz, bei dem das meiste Material gefunden wurde, sowie der aus Schönan bei Heidelberg stammende Schiffer Krämer festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis

nach Mosbach überführt. Ein hiesiger Schlosser, der ebenfalls verhaftet worden war, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Weitere Festnahmen stehen bevor.

In der Mühle in Schellbrunn wurden von der Gendarmerie Waffen vorgefunden und beschlagnahmt. In diesem Zusammenhang wurde die Gebrüder Kehler ebenfalls nach Mosbach ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Mit weiteren Verhaftungen ist zu rechnen.

Anschlag auf ein SA-Heim

Bischofsberg, 4. März. Freitag abend brannte in Bischofsberg (Drepreußen) ein großer Holzschuppen, der sich am Bahnhof befindet. Die polizeilichen und richterlichen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um eine Brandstiftung mit politischem Hintergrund handelt. In der Nähe des brennenden Schuppens befindet sich das Heim der Bischofsberger SA, das sehr stark gefährdet war, aber gehalten werden konnte. Da das SA-Heim besonders stark bewacht wird, gelang es den Brandstiftern nicht, das Feuer in das Gebäude zu legen. Sie versuchten, durch das Anzünden des Holzschuppens den Brand auf das SA-Heim überzuführen. Der zuständige Amtsgerichtsrat erließ sofort gegen 22 Angehörige der KPD Haftbefehle. Es bestehen bereits Anzeichen dafür, daß unter diesen 22 Mann die Brandstifter zu suchen sind.

Unser Kampf ist der Kampf gegen das Chaos

Göring in Frankfurt a. M. - Für die alte Fahne Schwarz-weiß-rot

(1) Frankfurt a. M., 4. März. In der Frankfurter Festhalle sprach am Freitag abend Reichsminister Göring. Aus dem Marxismus sei der Kommunismus erwachsen, der sich ankündigt, die Herrschaft in Deutschland anzutreten. Ich gebe das Signal der ganzen Linie zum Angriff. Meine Maßnahmen werden nicht durch juristische Bedenken gehemmt sein. Hier habe ich keine Gerechtigkeit zu üben, sondern nur zu verhindern, nur zu vernichten und auszutöten. Dieser Kampf wird ein Kampf gegen das Chaos sein. Ich führe ihn nicht mit den polizeilichen Machtmitteln. Wohl werde ich sie dazu mitbenutzen, aber den Todeskampf führen die braunen Bataillone.

In Zukunft kommt in den Staat nur noch hinein, wer aus den nationalen Kräften stammt. Den Vorwurf, wir hätten ja auch den Staat gestürzt stimmt nicht, weil kein Staat da war, sondern nur Bonzen, denen wir überdrüssig geworden sind. Die Marxisten haben einst mit unaufrichtigen Mitteln einen lauberen Staat gestürzt. Wir aber haben mit lauberen Mitteln ein Fiebersystem beseitigt. Wäre die Deutsche Republik ein Hort der Freiheit gewesen, dann wären wir die treuesten Republikaner geworden. Die Republik war aber die Geburt eines Meinesdes.

Meine erste Amtshandlung als Reichspräsident wird sein, die alte Fahne Schwarz-weiß-rot wieder zu Ehren zu bringen.

Nationalismus und deutscher Sozialismus werden das Fundament des neuen Reiches sein. Den Kommunisten rufe ich zu: Ihr habt den Saal zerstört, in dem Ihr Euch so oft abscheulich aufgeführt habt. Jetzt werden wir aus diesem zerstörten Saal das neue Parlament aufbauen und dies zu schauen werdet Ihr keine Gelegenheit mehr haben.

Berlin am Tage vor der Wahl Hausdurchsuchung im „Vorwärts“-Gebäude

Berlin, 4. März. Die Reichshauptstadt zeigt bereits am Samstag vormittag die Merkmale eines mit äußerster Anstrengung geführten Wahlkampfes. Die Flugblattverteilung ist auf dem Höhepunkt angelangt. Bereits heute zeigen zahlreiche Gebäude Flaggenschmutz und Transparente. Ueberaus häufig sieht man aus den gleichen Fenstern und von den gleichen Balkonen schwarz-weiß-rote und Hakenkreuzfahnen nebeneinander wehen. Vom Karl-Viehnacht-Haus weht immer noch die Hakenkreuzfahne als Symbol des Umschwungs. Die Nacht zum Samstag ist wieder ruhig verlaufen. Es hat kaum nennenswerte politische Zusammenstöße gegeben. Die Polizei nahm auch in dieser Nacht eine Anzahl von Hausdurchsuchungen bei Kommunisten vor, beschlagnahmte verschobenes Druckmaterial und in einzelnen Fällen auch Waffen. Insgesamt wurden in den letz-

ten 24 Stunden 110 Angehörige der KPD und angeblich parteilose Personen wegen Beschimpfung der Reichsregierung, Verteilung verbotener Druckschriften und ähnlicher Dinge festgenommen. Zwischen 6 und 7 Uhr früh wurde das „Vorwärts“-Gebäude von der Polizei nach verbotenen Druckschriften durchsucht. Die Berliner Polizei befindet sich bereits seit Montag abend in höchster Alarmbereitschaft. Für den Wahltag selbst sind ausreichende Maßnahmen getroffen, um allen etwaigen Ereignissen entgegen treten und Unruhen im Reime erlösen zu können. Der Schutz der öffentlichen Gebäude und der nationalsozialistischen Verkehrslokale ist vollständig durchgeführt.

Reichskanzler Adolf Hitler in Hamburg

Hamburg, 4. März. In einer Massenkundgebung, wie sie Hamburgs Mauern noch nicht gesehen haben, gestaltete sich die von der NSDAP für Freitagabend einberufene öffentliche Wahlversammlung in den Ausstellungenshallen des Zoologischen Gartens. Sämtliche Säle des Etablissements waren überfüllt. Im Garten des Zoo und auf mehreren öffentlichen Plätzen der Stadt waren Kantensprecher aufgestellt, so daß insgesamt etwa 100 000 Menschen die Rede des Reichskanzlers, die auf die Sendergruppe der Rorag übertragen wurde, hören konnten.

Der Rede folgte der Gesang des Deutschlandliedes. Der Kanzler wurde während seiner Ausführungen durch ungeheure Beifallsstürme unterbrochen. Auch beim Verlassen des Saales hielten die Kundgebungen und Heilrufe minutenlang an. Der Jahneaufmarsch mit dem Horst-Wessel-Lied beendete die gewaltige Kundgebung.

Nach Schluß der Versammlung hat der Kanzler sofort Hamburg mit dem Ziel nach Berlin verlassen.

Der Aufstakt des Tages der erwachenden Nation

SA-Marsch durch den Westen Berlins. Berlin, 4. März. SA, SS und Hitlerjugend sammelten sich am Freitagnachmittag im Berliner Tiergarten zu einem „Marsch nach dem Westen“. Dieser Marsch nach dem Westen bildete den Auftakt zu dem Tage der erwachenden Nation, der, wie gemeldet, am Sonnabend im ganzen Reich große Kundgebungen bringen wird.

Trotz des strömenden Regens standen große Menschenmengen schon am frühen Mittag in den Straßen, durch die der Zug marschieren sollte. In allen Straßenzügen wehten von den Fenstern die Hakenkreuzfahnen der NSDAP. In Sechserreihen marschierten die braunen Mäntel durch das Brandenburger Tor, die Linden herunter am Schloß vorbei im großen Bogen dem Westen zu, überall von der Menge stürmisch begrüßt. Auf dem Kurfürstendamm

in der Nähe der Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-firche nahmen der Berliner SA-Führer Gruppenführer Graf Helldorf und der Berliner SS-Führer Dalugue den Vorbeimarsch der Kolonnen ab. Im Zuge bemerkte man zahlreiche Be-reitschaftswagen der Schutzpolizei sowie auch der erstmals geschlossen auftretende Reitersturm, der in der Mitte des Zuges ritt. Schupo und SA-Hilfspolizei sorgten dafür, daß der Verkehr aufrecht erhalten werden konnte.

In den späten Abendstunden war die Kundgebung beendet und mit klingendem Spiel marschierten die einzelnen Standarten in ihre Standquartiere zurück.

Zur Verhaftung des KPD-Führers Thälmann

Berlin, 4. März. Thälmann bewohnte, wie die „Nachtausgabe“ meldet, in der Wohnung ein kleines Zimmer, hielt sich aber, wie sich herausgestellt hat, tagsüber nicht dort, sondern in einem Laubengrundstück auf und suchte immer erst in den späten Abendstunden das Zimmer in der Lützower Straße auf. In dem Zimmer fanden die Beamten des Polizeireviere 121, als sie eindringen, eine Unmenge kommunistischer Schriften, die auf dem Tisch und auf den Stühlen herumlagen. Auch in dem Wohnzimmer befand sich ein Sack, der mit dem verschiedenartigsten kommunistischen Zerkunfts-material gefüllt war. Zwei Dosen in der Wohnung waren stark geheizt. Offenbar haben Thälmann und sein Sekretär im letzten Augenblick noch verschiedene Belastungs-material vernichtet.

Der Zusammenbruch des Marxismus Auflösung der Sozialistischen Arbeiterpartei

Berlin, 4. März. Der Vorstand der sozialistischen Arbeiterpartei hat in seiner Mehrheit beschlossen, seinen Anhängern die Liquidierung der Partei und den Uebertritt zur Sozialdemokratischen Partei zu empfehlen.

Deutsche Kommunisten nach Polen geflüchtet und nach Litauen abgeschoben

Warschau, 4. März. Wie sich der regierungsfeindliche „Kurjer Poranny“ melden läßt, haben einige führende deutsche Kommunisten auf ihrer Flucht nach Polen trotz verstärkter Grenzschutz auf deutscher Seite die ostpreussische Grenze, namentlich bei Marggrabowa überschritten. Einige Kommunisten, die in der vergangenen Nacht nach Polen geflüchtet waren, wurden, wie das Blatt mitteilt, von der polnischen Grenzschutz festgenommen und nach Litauen (?) abgeschoben.

Wie wird dir, Zentrum?!

Anstiftliche Betriebe polizeilich geschlossen

Berlin, 4. März. Der Polizeipräsident hat sich veranlaßt gesehen, gegen einige Gast- und Schankwirtschaften, deren Betrieb seit langem zu Beanstandungen in sittlicher Beziehung Anlaß gegeben hat, scharfe Maßnahmen zu ergreifen. Der Polizeipräsident hat deshalb auf Grund des § 22 des Gaststättengesetzes folgende Betriebe vorläufig geschlossen: Luisen-Kaffee, Zauberkaffee, Dorian Gran, Hollandais, Kleist-Kaffee, Nürnberger Diele, Internationale Diele, Monotel-Bar, Geißha, Mali und Jgel, Voral genannt Moses, Kaffee Hohenzollern, Silhouette, Mikado. Für die Lokale De-De, Verona-Diele und Kaffee Turmhaus ist die Polizeistunde herabgesetzt worden.

An meine ehemaligen Kameraden der Polizei und Gendarmerie!

Nachdem seit 14 Tagen die Erlasse, die den Polizei- und Gendarmeriebeamten die Zugehörigkeit zur NSDAP. unterlagten, gefallen, regt es sich mächtig im ganzen Lande. Ich hatte Gelegenheit, in den letzten acht Tagen fast in allen Dienststellen in öffentlichen Kundgebungen unsere Anschauung über „Polizei und Nationalsozialismus“ kundzutun. Ueberall konnte ich die erfreuliche Bestimmung machen, daß man in heller Begeisterung sich zum Nationalsozialismus bekennt.

Wir alle wissen, daß nur die ungerechten Bestimmungen seither verhindert haben, daß dies nicht schon früher geschehen ist. Ohne Ueber-treibung können wir heute feststellen, daß drei Viertel der badischen Gendarmerie- und Polizeibeamten sich offen zur Freiheitsbewegung Adolf Hitlers bekennen. Es kann ja auch gar nicht anders sein, denn gerade die Polizei gehört zum Volke.

Ich selbst werde mich mit meiner ganzen Person dafür einsetzen, den hohen Aufgaben, die mir nun von der Gauleitung zugewiesen sind, gerecht zu werden. Es lebe das neue Deutschland unter Führung seines Volkstanzlers Adolf Hitler!

Gez. Karl Pf laumer, Polizeiober-leutnant a. D.

Bei Unbehagen und Schmerzen **Pyramidon** TABLETTEN Das bewährte Standardpräparat und unschädliche Hausmittel
In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0,93, 1,34, 1,88. Nur echt mit dem Namens-zug „Pyramidon“ auf jeder Packung.

Dreitägiger Bankfeiertag für die gesamten Vereinigten Staaten

§ New York, 4. März. Die Regierung hat über die gesamten Vereinigten Staaten einen dreitägigen Bankfeiertag verhängt. Man begründet diese Maßnahme mit dem Amtsantritt des neuen Präsidenten Roosevelt.

Wie verlautet, ist der Bankfeiertag nicht erklärt worden, um ein Abgehen vom Goldstandard vorzubereiten, sondern um den Dollar zu verteidigen.

Das amerikanische Alltagsleben gleicht dem der Kriegszeit

Tauschhandel, Notgeld, Bridge um Kartoffeln.

§ New York, 4. März. Das tägliche Leben in den amerikanischen Bundesstaaten, die Bankfeiertage einführen mußten, so besonders im Staate Michigan, ähnelt dem der Kriegszeit. Alle Geschäfte, die Tage und Wochen hindurch bisher noch Kredit gewährt hatten, verkaufen ihre Waren jetzt nur noch gegen Barzahlung. Hausfrauen, die kein bares Geld besitzen, sind auf den Tauschhandel mit Freunden und Verwandten angewiesen.

Bridge und Poker werden nicht um Geld, sondern um Konerven, Kartoffeln, Schinken und Eier gespielt.

Kinder werden nicht, wie sonst üblich, in Sanatorien oder Krankenhäusern zur Welt gebracht, sondern zuhause, weil die meisten Leute die bar zu begleichenden Rechnungen der Krankenhäuser nicht bezahlen können. Die Ärzte arbeiten fast ausschließlich gegen Malaria und Naturalien.

Zahlreiche Handelskammern, Geschäftsorganisationen und Clearinghäuser haben Notgeld ausgeben. Weißbrotige Bewohner der Grenzstaaten haben bereits vor Wochen Banknoten jenseits der Grenzen der Vereinigten Staaten in Kanada und Mexiko eröffnet, wo der U.S.-Dollar jetzt mit dem hohen Diskont von 20 v. S. gehandelt wird. Viele Staaten und Ge-

meinden befolgen ihre Beamten mit, während der Bankfeiertage uneinlösbaren Checks.

Sturm auf zwei New Yorker Banken

Mehrere Tausend kleine Sparer begannen einen Run auf die Bowers Savingsbank in Newark, auf die Howard Savingsinstitution. Beide Banken konnten aber allen Anforderungen genügen. Sie erließen beruhigende Erklärungen. Ähnliche Runs werden aus allen Teilen der Vereinigten Staaten gemeldet. Zahlreiche Gemeinden und Städte erließen Notverordnungen aus eigener Initiative. In allen Kreisen der Vereinigten Staaten, auch der Presse, ist man sich einig, daß nur eine grundlegende Bankenreform das Bankwesen der Vereinigten Staaten vor dem Zusammenbruch und vor einer Wiederholung ähnlicher Schwierigkeiten retten kann.

Sturmangriff Streikender auf die Briggs-Werke in Detroit

Detroit, 4. März. Tausend Streikende versuchten am Freitag zum dritten Male, innerhalb der letzten Wochen, das verbarrikadierte Highlandpark-Werk der Briggs-Manufacturing Co., die den Betrieb mit Arbeitswilligen aufrecht erhält, zu stürmen. Werkpolizei schlug die Angreifer mit Tränengasbomben zurück. Verirrte Polizei stellte die Ordnung wieder her und verhaftete vier Rädelsführer.

3000 Todesopfer der Erdbebenkatastrophe?

[[Tokio, 4. März. Nach einer amtlichen Verlautbarung hat die Erdbebenkatastrophe 1535 Todesopfer gefordert. 948 Personen werden vermisst, 333 sind verletzt. Man befürchtet jetzt, daß die Gesamtzahl der Todesopfer auf 3000 steigt.

SPD., die Meisterin der Lüge!

Die SPD. bestreitet, in den vergangenen 14 Jahren die Macht in der Hand gehabt zu haben. Wir stellen fest:

- Sozialdemokraten sahen:
 - im Ersten Rat der Volksbeauftragten: Barth, Ebert, Scheidemann, Dittmann, Haase, Landsberg;
 - im Zweiten Rat der Volksbeauftragten: Scheidemann, Landsberg, Ebert, Noske, Wissell;
 - in der Regierung vom 15. Mai 1919 bis 3. Oktober 1919: Scheidemann, Bauer, David, Landsberg, Noske, Schmidt, Wissell, Müller, Schilde.
- Den Versailler Vertrag unterschrieb der Sozialdemokrat Hermann Müller und Dr. Voss vom Zentrum!
- in der Regierung vom 3. Oktober 1919 bis 20. Juni 1920: David, Müller, Bauer, Schmidt, Köster, Noske, Schilde;
- in der Regierung vom 27. Oktober bis 18. Februar 1922: Bauer, Köster, Schmidt, Radbruch;
- in der Regierung vom 3. August 1923 bis 23. Februar 1924: Schmidt, Radbruch. — Schmidt befehligte zwei Ministerien.

Reichsfinanzminister in der Inflation war der sozialdemokratische jüdische Arzt aus Wien, Dr. Silberding

Sozialdemokraten stimmten für den Dawes- und Youngplan! Unter dem sozialdemokratischen Reichskanzler Hermann Müller wurde der Youngplan angenommen.

In der Regierung vom 28. Juni 1928 bis 27. März 1930: Müller, Severing, Silberding und Wissell.

Die Sozialdemokraten haben alle Notverordnungen, die die ungeheueren Kürzungen unter der Regierung Brüning brachten, gutgeheißen.

Die SPD. lügt! Macht ihrem Treiben ein Ende!

Wählt Liste 1, Adolf Hitler!

Wieder kommunistische Brandstiftung

Großfeuer in Zweibrücken

Zweibrücken, 4. März. Am Freitagabend brach auf dem Weilerhof in dem Anwesen des nationalsozialistischen Landwirts Johann Fuchs ein Großfeuer aus, dem die gesamten Dekonomiegebäude zum Opfer fielen und die darin aufgeschichteten Heu- und Strohvorräte mitverbrannten. Lediglich das Vieh konnte gerettet werden. Die Feuerwehr war wegen des Wassermangels dem Feuer gegenüber machtlos und konnte sich nur auf die Rettung der

anliegenden Häuser beschränken. Als Ursache wird kommunistische Brandstiftung vermutet, da das Feuer an verschiedenen Stellen ausbrach.

Reichswehrkraftwagen verunglückt

Ein Toter, ein Schwerverletzter

München, 4. März. Auf der Staatsstraße bei Landsberg am Lech ereignete sich ein folgenschwerer Unfall eines Reichswehrkraftwagens. Der mit fünf Personen besetzte Fahrschulpersonalwagen geriet auf der vereisten Straße ins Schleudern, stürzte einen Abhang hinunter und überschlug sich. Dabei wurde ein 25 Jahre alter Reichswehrsoldat getötet. Ein Unterwachtmeister erlitt schwere Verletzungen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Die übrigen drei Mitfahrer kamen wie durch ein Wunder unverletzt davon.

Furchtbare Familientragödie

Sechs Tote

Breslau, 4. März. Eine furchtbare Familientragödie spielte sich Freitag mittag in der Reichensteiner Straße ab. Dort fand man in seiner Wohnung den 31 Jahre alten Maschinenarbeiter Paul Günther sowie seine fünf Kinder im Alter von 4 bis 11 Jahren gasvergiftet tot auf. Günther lebte in zerrütteten Familienverhältnissen. Die Frau und zwei weitere Kinder waren vom Wohlfahrtsamt anderweitig untergebracht worden. Die Frau hatte bei der Polizei gegen den Chemann Strafantrag wegen schwerer Körperverletzung gestellt.

Mecklenburg-Schwerin flaggt mit der Hakenkreuz- und alten Reichsfahne

(-)Schwerin, 4. März. Das mecklenburg-schwerinische Staatsministerium teilt mit: Die von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion angestrebte Klage auf Aufhebung des Flaggenverlases vom 11. August 1932, durch den die Beflaggung der Staatsgebäude ausschließlich in den Landesfarben vorgeschrieben ist, ist vom Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich durch Beschluß vom 21. Februar 1933 zurückgewiesen worden, da der betreffende Erlaß keine verfassungsrechtlichen Bestimmungen verletzt.

Der japanische Vormarsch in Jehol

London, 4. März. Der „Daily Telegraph“ meldet, daß der japanische Vormarsch in der Provinz Jehol weitere Fortschritte mache. Auf der Hauptstraße von Lingjuan und Tschifeng nach der Provinzhauptstadt Jehol ergiebt sich ein

sofortiger Wirkung die Weiterausführung des Stückes „Wer ist der Dummie?“ im Kleinen Theater. Unter den Linden, verboten.

Endloser Strom von Flüchtlingen

die ihre gesamte Habe mit sich führten. An den Straßenrändern lagen Hunderte von Toten und Verwundeten. Die Not der Bauern im Kriegsgebiet sei ungeheuer groß. Die japanischen Truppen befanden sich dicht hinter den Flüchtlingen, während die chinesischen Truppen in voller Auflösung seien.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, sollen die japanischen Truppen bereits die Provinzhauptstadt Jehol eingenommen haben. In Tokio dagegen von der Einnahme Jehols nichts bekannt.

Gerüchtwiese verlautet, daß die chinesische Regierung Vorbereitungen treffe, um den Sitz der Regierung von Nanjing nach Tschangschu zu verlegen, das über 1000 Kilometer weiter südwestlich im Innern des Landes liege.

Der elsässische Autonomist Baron Klaus Zorn von Bulach †

Paris, 4. März. Baron Klaus Zorn von Bulach, der sich seit einiger Zeit in einem Straßburger Krankenhaus befand, ist dort am Donnerstag nachmittag gestorben. Der Verstorbene hat bekanntlich eine Rolle als elsässischer Autonomist gespielt und sich erst nach dem Prozeß gegen seine Zeitung „Die Wahrheit“ von der Politik zurückgezogen.

Artistenkostümfest wegen Gefährdung der Sittlichkeit verboten

Berlin, 4. März. Der Polizeipräsident hat im ordnungspolizeilichen Interesse den Ball des Klubs „Hollandais 1932“, das sogenannte „Große Artisten-Kostümfest“ am Hof der Kaiserin Katharina, das am Samstag, den 4. März, im Lokal in den Zelten 2, in Berlin stattfinden sollte, verboten, weil die Veranstaltung zur Förderung der Unsitte und mißbraucht werden und außerdem Vergernis erregen könnte.

Der Polizeipräsident hat ferner auf Grund der §§ 1 und 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat mit

Der Volkskanzler



Mit Genehmigung des Verlages entnommen aus „Der Kampf des Willens“, Kampf und Aufstieg Adolf Hitlers und seiner Bewegung, 150 Abbildungen in Kupferdruck, Preis 50 Pfennige. „Zeitgeschichte“ Verlag, Berlin W. 15.

Aufruf führender Katholiken für Adolf Hitler

Berlin, 4. März. Eine Anzahl führender deutscher Katholiken wendet sich mit folgendem Aufruf an die Katholiken Deutschlands:

„Deutsche Glaubens- und Volksgenossen! Nicht aus Parteierkenntnissen wenden wir uns an Euch! Uns geht es um mehr, um das Wohl unseres Vaterlandes, um unsere christliche Religion, um das Wohl unserer katholischen Kirche.

Eine Parteipresse, die für sich allein den Anspruch erhebt, katholisch zu sein, mißbraucht Eure heiligsten Gefühle, mißbraucht Euer Gewissen. Sie sagt: Ein neuer Kulturkampf drohe unserer Kirche.

Was uns droht, ist das allmähliche Hinübergleiten in den geistigen, wirtschaftlichen und politischen Bolschewismus! Die letzten 14 Jahre haben dem Bolschewismus die Bahn freigemacht.

Seit Zentrum und Marxismus herrschten, hat sich die Entfittlichung unserer gesamten Kultur im privaten und öffentlichen Leben, in Literatur, in Kunst und auf der Bühne ungehemmt ausgebreitet.

Vergeht es nicht: Seit Zentrum und Marxismus zusammengehen, ist allein der kirchensfeindliche Freidenkerverband von 3000 (in Worten: Dreitausend) auf 600 000 (in Worten: Sechshunderttausend) Mitglieder angewachsen. Gewiß, wir haben vor vielen Männern, die an der Spitze des Zentrums stehen, auch wenn es unsere Gegner sind, wir haben erbt recht vor dem katholischen Volk, das dem Zentrum folgt, zu viel Achtung, um nicht zu glauben und zu bekunden, daß auch sie diese Entwicklung nicht gemollt haben. Aber verschuldet haben sie diese Entwicklung! Sie haben vom christlich-deutschen Staatsgedanken einen Fußbreit nach dem andern preisgegeben. Sie haben als Parteimänner gedacht und unter Parteirücksichten gehandelt. Sie stellen sich heute vor den zerfallenden Parteienstaat und suchen ihn um ihrer Interessen willen krampfhaft zu erhalten. Sie bekämpfen den wiedererstehenden christlich-nationalen Staat mit demselben Maß, mit dem auch der Marxismus ihn bekämpft.

Die Männer aber, die seit dem 30. Januar am Steuer des Reiches stehen, wollen dieser heillosen Entwicklung ein Ende bereiten.

Warum ist unter den Kanzlern des Zentrums den verheerenden Zuständen an der Karl-Marx-Schule nicht entgegen getreten worden?

Deshalb, weil sie den Unglauben dulden mußten, um ihre eigene Parteiherrschaft vom Marxismus geduldet zu sehen.

Die Männer der neuen Regierung aber bekämpfen die Gottlosenbewegung kommunistischer und sozialistischer Herkunft. Sie wollen den gemeinsamen Kampf der christlichen Kirchen gegen die Zerstückelungsarbeit marxistisch-bolschewistischer Kräfte.

Sie wollen einen christlichen und deutschen Staat.

Sie kämpfen für äußere und innere Freiheit unseres Volkes. Katholiken! Unsere Bischöfe sagen uns: Wählt Männer bewährter katholischer Gesinnung.

Katholiken! Wählt Männer, die ihre bewährte christliche Gesinnung durch die Tat bekennen! Katholiken, heute geht es um die Entscheidung: christlich-deutscher Staat, christlich-deutsche Kultur oder Bolschewismus!

Katholiken! Deshalb geht Eure Stimmen am 5. März nicht dem Zentrum und nicht den Marxisten, sondern tretet mit Euren Stimmen ein für die nationale Regierung, die durch Hindenburgs Vertrauen unter Hitler und Papen zur Führung des Reiches berufen wurde, und die aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Verfall der letzten 14 Jahre den Weg weist zu einem christlichen deutschen Reich!

Der Aufruf trägt folgende Unterschriften: Freiherr von Schorlemer (Kieser a. d. Motel), Professor Budner, Universität Würzburg, Freiherr von Luenind (Ditwig), Oberpräsident, Schwes-Dirlan, M. d. L., Freiherr von Elz-Rübenach (Wahn), M. d. L., Sanitätsrat Dr. Beder (Geislingen), Syndikus Dr. Zimmermann, Bonn), Wilhelm Freiherr von Schorlemer (Bremen), General Muehlin (Bonn), Professor Dr. theol. phil. Baumstarb, Universität Münster, Professor Dr. Mueller,

Universität Bonn, Lehrer Cerges (Eltum), Schulze-Blasum (Stodum), Oberstleutnant Pfafferoth (Münster), Amtsgerichtsrat Drießen (Hamm), Reinhard Spottke (Essen), Dr. Glasebod (Krefeld), Freiherr von Fürstberg (Essen i. Westf.).

Die rote Korruption

Schwere Beschuldigungen gegen den sozialdemokratischen Landrat Hausmann

Dortmund, 4. März. Der Polizeibericht meldet: Auf Anordnung des Polizeipräsidenten in Dortmund hat die Kriminalpolizei gegen die Volkshausbank G. m. b. H. in Dortmund-Bellinghofen, die im Herbst 1932 in Konkurs geraten ist, und zu deren Gesellschaftern der frühere Landrat des Kreises Görde, Hausmann, der Stadtbaumeister Schilling, der frühere Amtmann von Bellinghofen, Drefing, jetziger Magistratsrat der Stadt Dortmund, und der im Jahre 1928 verunglückte Wirtschaftsdirektor Küch gehören, ein Ermittlungsverfahren wegen Betruges, Untreue und Konkursverbrechen eingeleitet. In diesem Ermittlungsverfahren ist vorläufig festgestellt worden, daß die Ge-

schäftsführer Schilling und Hausmann die Volkshausbank G. m. b. H., die einen rein privaten Charakter hatte, mit öffentlichen Geldern errichtet haben. U. a. soll Hausmann sich 1 Million RM. unverzinslich und unkündbares Darlehen von der Kreisbau-Gesellschaft haben lassen. Die Durchführung, die den Nachweis über den Verbrauch von 320 000 RM. Bausgeldern erbringen sollte, ist derartig primitiv und unsachlich geführt, daß die Klarstellung der Verhältnisse bei der Volkshausbank G. m. b. H. außerordentlich Schwierigkeiten bereiten wird. Ein Betrag von rund 1 000 000 RM. ist überhaupt nicht belegt. Bei den Ermittlungen von Zeugen angegeben worden, daß Hausmann in den Jahren 1925 bis 1926 3 Millionen RM. von Berliner Stellen für soziale Zwecke erhalten habe, über deren Verwendung er sich jede Kontrolle verbeten haben soll. Hausmann hat (ebenfalls nach Zeugenaussagen) in diesem Jahre eine Erholungsreise nach Nordsee unternommen, für die er 1905.— RM. beim Kreis liquidiert hat. Die von dem Kontrollauschuß des Landkreises Görde beim Minister des Innern in Berlin über diese Ausgaben erhobenen Vorhaltungen sind zurückgewiesen worden. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungsaktion wegen des großen Umfangs und der Wichtigkeit der Sache sofort an die Staatsanwaltschaft abgegeben, die mit der Kriminalpolizei zusammen die Angelegenheit auf das energischste weiter verfolgt.

Das Schuldkonto der schwarz-roten Volksverderber

350 000 RM. im Kampf gegen das Freiheitsgesetz verpulvert

* Berlin, 4. März. Oft genug haben wir darauf hingewiesen, in wie verbrecherischer Weise das schwarz-rote System von Weimar die den Steuerzahlern abgepreßten Groschen zur Galvanisierung der schwarz-roten Mißwirtschaft gebrauchten.

Wir haben in den letzten Tagen Beweise für die Finanzierung der Deutschen Volkspartei bzw. deren Kampf gegen Pa. Dr. Frid als Thüringischer Minister und für die Finanzierung der schwarz-rot-goldenen Kapitalisten-truppe, des Reichsbanners, durch Braun und Severing veröffentlicht.

Heute können wir nun nachstehend den Beweis dafür antreten, daß im Jahre 1929 von dem damaligen Reichsinnenminister, dem Sozialdemokraten Severing, allein 350 000 RM. überplanmäßig zum Kampf gegen das Jung-Volksbegehren bereitgestellt wurden. Es ist bezeichnend genug, daß die schwarz-roten Heuschler die Groschen des deutschen Volkes dazu benutzten, um gegen die Annahme des Freiheitsgesetzes Propaganda zu machen und das Diktat der Feinde Deutschlands, den Youngplan in Kraft zu erhalten.

Von den 350 000 RM. erhielten, wie wir an Hand von Akten nachweisen können, durch Herrn Severing:

- 135 000 RM. die Reichszentrale für Heimatdienst, die bekanntlich unter dem schwarz-roten System das Propagandainstitut gewesen ist.
- 62 000 RM. der Phönix-Illustrationsdruck und Verlag, ein sozialdemokratisches Unternehmen, das im Gebäude des Börsmärts seinen Sitz hat.
- 30 000 RM. das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.
- 30 000 RM. die Deutsche Volkspartei.
- 20 000 RM. der sozialdemokratische Innenminister.
- 50 000 RM. die unter sozialdemokratischer Leitung stehende Reichspressstelle.
- 10 000 RM. die Demokraten.
- 10 000 RM. das zum Zentrum gehörende Görreshaus, das das Zentrumshauptorgan, die Kölnische Volkszeitung, herausgibt und bekanntlich erwießenermaßen u. a. 2 Millionen Steuergelder als Beihilfe erhielt, für Herstellung einer Broschüre „Abrechnung“.
- 7 000 RM. der SPD. Bezirksverband Brandenburg
- 5 000 RM. zur Herstellung eines Filmes gegen das Volksbegehren.
- 5 000 RM. die Zentrumspartei in Köln.

5 000 RM. der demokratische Reichstagsabgeordnete Lemmer.

Der Rest verteilt sich auf kleinere Unterstufungen von Parteien und Verbänden, Schriftstellerhonoraren usw. So hat das schwarzrote System in wenigen Wochen zur Abwürgung eines verfassungsmäßig zulässigen Volksbegehrens 350 000 RM. verpulvert. Die Antwort gibt das Volk am Sonntag durch die Liste 1.

Sozialdemokratische Mißwirtschaft

3 Millionen Steuergelder verschwendet

Schwerin, 4. März. (Eigene Drahtmeldung.) Untersuchungen, die seitens des Mecklenburgerischen Staatsministeriums über die folgenschwere sozialdemokratische Mißwirtschaft in dem Mecklenburg-Schwerinschen Amte Paganow eingeleitet wurden, haben nunmehr zu dem Ergebnis geführt, daß festgestellt wurde, daß

der sozialdemokratische Amtshauptmann Dr. Wohlers in gewissenloser Weise seines Amtes waltete.

Verprechungen und unerfüllte Verpflichtungen sind fast gänzlich unverbucht geblieben. Gleichartige Einnahmen und Ausgaben waren in den Konten in vollständigem Durchrechnung der verbucht. Die Ausgabemachweirungen wiesen nur unzureichende Angaben aus, so daß vielfach nicht mehr festzustellen war, für welchen Zweck die Gelder eigentlich Verwendung fanden. Auch in den Akten herrscht ein wüßtes Durcheinander.

Das Kassenbuch der Sieblung Schwartow ist unauffindbar. In Schwartow wurde der Finanzierungsplan erst vier Jahre nach dem Verkauf des Gutes eingereicht und dann noch nicht einmal der wahren Sachlage entsprechend. In den Kassenbüchern jagt ein Fehler den anderen.

Es wurde weiter festgestellt, daß das Amt mehr als 100 000 RM. Verlust bei der Sieblungspolitik Amtshauptmanns Dr. Wohlers erlitten hat, und durch die marxistische Mißwirtschaft in eine Schuldenlast von rund 3 Millionen RM. stürzte, sodaß schließlich der Konkurs herbeigeführt wurde.

Es ist nun endlich Zeit, daß Schluß gemacht wird mit diesen roten Wogen, die Steuergelder deutscher Staatsbürger sinnlos verschleuderten!

Steuergelder für die französische Fremdenlegion in Deutschland

So belog man das deutsche Volk - Wie das Reichsbanner mit Steuergeldern unterhalten wurde

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Berlin, 4. März. Am 25. Januar 1929 richtete die Reichstagsfraktion der NSDAP. gez. Dr. Frid und Genossen folgende Anfrage an die Reichsregierung:

Nach einer Mitteilung, die in der letzten Zeit durch die Presse ging, soll das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold demnächst mit dem Bau einer eigenen Bundesschule in der Nähe von Magdeburg beginnen. Wörtlich war in verschiedenen sozialdemokratischen Zeitungen zu lesen, daß „die erheblichen Kosten nicht allein vom Reichsbanner angebracht werden, vielmehr ein Zuschuß des Reichsinnenministers Severing in Höhe von rund 12 000 RM. bewilligt ist, da die gesamte Einrichtung der Festigung des Staatsgedankens gewidmet sei“.

Wir fragen die Reichsregierung, ob diese Mitteilung richtig sei oder nicht?

Darauf antwortete der damalige Reichsinnenminister Severing am 6. Februar 1929 wie folgt:

Die Pressemitteilungen über eine amtliche Unterstützung der Bundeschule des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sind in vollem Umfang unrichtig. Das Reichsbanner hat solche Unterstützung weder beantragt, noch erhalten.

Die Anfrage der Nationalsozialisten hat die Pläne der roten Herrschaften durchkreuzt. Jetzt konnte man den beabsichtigten Zuschuß nicht leisten. Man wartete deshalb einige Monate. Am 2. August richtete Reichsminister Severing

dann das folgende Schreiben an die Reichshauptkasse:

Dem Reichsbanner habe ich zur Errichtung einer Bundeschule eine Beihilfe von vorläufig 20 000 RM. bewilligt.

Die Reichshauptkasse weise ich an, 20 000 RM. — i. V. — auf das Postfachkonto des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Magdeburg „Magdeburg 16 360“ zu überweisen und bei Kap. V C 18, L. 8, des ordentlichen Haushaltes für 1929 zu buchen.

Nun hatte also das Reichsbanner seine 20 000 RM., wenn auch etwas verspätet.

Aber die schöne Summe war bei weitem nicht die einzige Unterstützung, die das Reichsbanner aus Reichsmitteln bezog. Im Etatjahr 1928 waren es rund 10 000 RM., 1929 26 000 RM. Außerdem aber erhielt es zur Abwehr des nationalsozialistischen Volksbegehrens auf Auflösung des Preussischen Landtages im Herbst 1929 noch einmal 30 000 RM.

Alles aus Steuergeldern! Wer weiß, wieviel Gelder das Reichsbanner noch aus anderen Fonds erhalten hat. Denn diese hier angeführten Summen stammen alle aus dem Fonds: „Zum Schutz der Republik“ und nur aus den Jahren 1928 und 1929. Diesem Skandal muß die Abrechnung am 5. März folgen. Für Sanberkeit im Staat garantiert allein: Die Liste 1.

Jetzt wird es besser!

Das ist die Überzeugung von Kaufleuten in der ganzen Welt. Jetzt kannst Du durchführen, was Du so lange aufgeschoben hast: Sicherstellung eines Kapitals für Deine Frau, wenn Du nicht mehr da bist, für Deinen eigenen Lebensabend und für die Kinder zur Ausstattung und Berufsausbildung: durch Abschluß einer

Lebensversicherung!

Läßt jetzt den Versicherungsfachmann kommen, er sagt Euch, wie auch Eure Zukunft besser wird!

Die Brüder vom Blauen Mond

von F.K. Wagner



22. Fortsetzung.

„Also die Uhr ist es!“ Jan schlug sich mit einer triumphierenden Geste auf die Stirne. „Die Uhr...! Daß ich nicht gleich daran gedacht habe! Na, ich bin sehr gespannt, was das Gehäuse enthält.“

Die Polizisten drängten sich neugierig an ihren Vorgesetzten. Vorsichtig öffnete Jan den Deckel, und tatsächlich war sofort ersichtlich, daß es sich um eine sehr geschickte Attrappe handelte.

Der Inspektor zog sich ein Paar Gummihandschuhe über und setzte seine Untersuchung fort. Nachdem er einen zweiten Deckel abgeschraubt hatte, war das Gehäuse offen. Es enthielt in Watte eingepackt ein winziges Glasröhrchen.

Einer der Laboranten nahm es mit einer Pinzette vorsichtig heraus.

„Was halten Sie davon?“ meinte der Inspektor nachdenklich. „Gift...? Fragen Sie das Ding zum Chechemiker; er soll es gleich untersuchen.“ Dann wandte er sich an Jonas: „Geben Sie ein Geständnis ab, Mann, das wäre das Beste für Sie!“

„Aus mir werden Sie kein Wort herausbringen“, erhielt er zur Antwort. Der Inspektor sah ein, daß jede weitere Mühe vergeblich war.

„Der Mann ist sofort in eine Einzelzelle zu bringen“, ordnete Jan an und winkte Sergeant Braun. „Übernehmen Sie ihn... ich komme gleich nach.“ Dann sagte er zu den übrigen Polizisten, indem er bedächtig sein Zigarettenetui zog:

„Es hatte fast so ausgesehen, als würde es diesmal eine Blamage werden... was? Na, beruhigt euch nur. Jan weiß schon, was er tut, wenn er jemand schnappt. Ein paar Leute haben sich wieder einmal zu früh gefreut!“

Als die Polizisten den Mann verlassen hatten, wandte sich Sergeant Braun herzlich an seinen Vorgesetzten:

„Recht so, Inspektor, sie sollen nur wissen, was sie von Ihnen zu halten haben. Prüf Feufel, es sind ein paar Kerle darunter, die ich lieber nicht bei der Polizeitruppe sehen möchte.“

Mike Jonas hatte inzwischen ein graues Zwischgewand angezogen und warf den beiden Detektiven milde Blicke zu.

„Geben Sie her!“ forderte ihn Braun auf und legte ihm Handschuhe an.

„Weichen Sie solange bei ihm in der Zelle, bis ich komme, Sergeant! Trug ihm Jan noch etwas eindringlich auf.“

Braun grüßte militärisch und führte seinen Gefangenen ab.

Jan war allein und konnte jetzt unbemerkt seine Untersuchung fortsetzen.

Er hatte dem Laboranten die Uhr zwar nur für einen Moment überlassen, damit dieser das Glasröhrchen entfernen konnte, die Uhr jedoch dann sofort wieder an sich genommen. Aber selbst ein flüchtiger Blick hatte ihm genügt, festzustellen, daß unter der Watte noch etwas verborgen war. Jetzt griff er behutsam hinein und zog ein kleines, rundes Blättchen heraus.

Es zeigte auf weißem Grund einen blauen Mond.

„Nummer zwei...“, sagte der Inspektor und verwahrte das Blättchen in seiner Brieftasche. „Blauer Mond... hm...? Die Kerle tragen dieses Ding nie wie eine Polizeierkennungsmarke bei sich, und man kann daraus schließen, daß es eine verdammt zahlreiche Salvenbande ist...“

Jan eilte durch die Korridore des Polizeipräsidiums zum Arresttrakt. Vor einer mit breiten eisernen Bändern beschlagenen Tür ohne Klinke blieb er stehen und öffnete sie mit einem besonderen Schlüssel. Ein langer Gang gähnte ihm entgegen, zu beiden Seiten schmutzige Kasernenwände, nur spärlich beleuchtet von ein paar elektrischen Lampen.

Trotzdem der Detektiv schon so viele Jahre im Polizeidienst stand und diesen düsteren Anblick längst gewohnt war, überließ ihn noch immer ein unbehagliches Gefühl, wenn er hier durchschritt.

Kein Mensch hätte geahnt, daß Jan, der

sich unerbittlich wie ein Racheengel an die Fersen eines Verbrechers heften konnte, der sein Wild in aufregender Jagd schonungslos jagte, bis es zusammenbrach, in solchen Momenten etwas besaß, was die Menschen Herz nannten.

Der Detektiv zündete sich eine Zigarre an, obwohl das Rauchen hier streng verboten war. Aber es fiel ihm nicht ein, sich um eine solche Verordnung zu kümmern. Er nahm ein Streichholz, doch er kam nicht dazu, es anzuzünden.

Ein dumpfer Laut ertönte; es klang, als hätte jemand mit einem schweren Holz einen starken Schlag gegen eine Mauer geführt. Der Inspektor horchte auf, stützte einen Augenblick verwirrt, dann lief er den Gang entlang.

Die hastenden Schritte des Aufsehers klangen über die Steinfliesen. Zugleich schritten eine Anzahl von Klingeln, das Alarmsignal...!

An der Ecke des Ganges stieß Jan mit einem Polizisten zusammen.

„Woher kam der Schuß?“ fragte er.

„Aus dieser Richtung, Inspektor!“

Der Polizist zeigte auf eine Zelle, deren Tor offen stand. Mit einem Sprung war der

Detektiv drinnen und überblickte die Situation.

Mike Jonas lag mit dem Rücken nach oben auf dem Boden. Etwas unterhalb des linken Schulterblattes befand sich in dem grauen Zwischgewand eine verbrannte und geschwärzte Stelle. Langsam sickerte das Blut unter der Wunde hervor und bildete eine rote Lache.

Jan hob den Kopf des regungslos Daliegenden empor.

Tot... ein Schuß durch den Rücken mitten ins Herz. Man hat ihm die Waffe direkt an den Leib gesetzt.

Jetzt erst kümmerte er sich um eine zweite Gestalt, die im rechten Zellenwinkel neben der Tür zusammengesunken war.

Es war Sergeant Braun.

Jan und der Polizist packten ihn und legten den Sergeanten auf das Bettgestell.

„Er ist nur betäubt“, stellte der Detektiv fest und entfernte vom Gesicht des Sergeanten einen weichen Tuchlappen, der stark süßlich roch. „Chloroform...! Ein wenig kaltes Wasser und er wird sich bald wieder erholen. Nun, Doktor“, begrüßte er den eintretenden Polizeiarzt, „es sieht fast so aus, als sollten wir heute nicht zur Ruhe kommen.“

Während sich der Arzt mit Braun beschäftigte, blickte sich Jan um und hob eine schwere, sechs-schüssige automatische Pistole auf. Flüchtig untersuchte er das Magazin; es befanden sich noch fünf Patronen darin.

„Braun wird schon munter“, sagte der Arzt, „aber er ist noch sehr benommen. Ich kann zwar keine äußeren Verletzungen feststellen, trotzdem werden wir ihn ins Krankenhaus transportieren müssen. Wollen Sie ihn etwas fragen, Inspektor?“

„Natürlich will ich das“, gab dieser zur Antwort und ergriff die Hand des Sergeanten, der eben die Augen aufschlug. „Na, Braun, nehmen Sie alle Ihre Kräfte zusammen... von Ihrer Aussage hängt eine Menge ab...“

Braun sah die Leute, die um ihn herumstanden, mit ausdruckslosen Augen an. Er öffnete die Lippen; man merkte, daß er sich anstrengte, etwas zu sagen, aber sein Kopf fiel kraftlos zurück.

„Können Sie ihn nicht wenigstens für ein paar Minuten zum Bewußtsein bringen, Doktor?“ drängte Jan den Arzt. „Es ist ein Mord geschehen hier im Gefangenenhaus unter den Augen der Polizei... Verstehen Sie, was das bedeutet...?“ Jan ließ seine Blicke über die Anwesenden gleiten. „Habt ihr mich verstanden...? Der Mörder ist hier... er muß noch im Haus sein!“

Eine drückende Stille entstand; selbst der Arzt unterbrach seine Tätigkeit und war von der Erregung des Inspektors betroffen.

„Nun, was ist, Doktor?“

Dieser legte sein Ohr an die Brust des Bewußtlosen. „Sein Herz ist gesund... Ich werde ihm eine Injektion geben...!“

Während alle schweigend warteten, bis Braun das Bewußtsein wieder erlangen würde, sagte einer der Polizisten leise zu Jan:

„Inspektor, man hätte anordnen sollen, daß niemand das Gebäude verlassen darf.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf des Stumpfen Messers / Von G. W. Hammer

Sunahme der nordamerikanischen Indianerbevolkerung - Das heldenhafte Ende eines Stammes - Drei Rothhäute gegen ein Regiment - Amerikanische „Großmut“

Von amtlicher amerikanischer Seite wird gern die Tatsache hervorgehoben, daß die indianische Bevölkerung der Vereinigten Staaten seit zwei Jahrzehnten im Anwachsen begriffen ist. Wurden im Jahre 1920 im Gebiete der Union noch 244.000 Indianer gezählt, so waren es zehn Jahre später schon 333.000, und merkwürdigerweise überwo bei ihnen die Zahl der männlichen Rothhäute die der weiblichen um neuntausend.

Doch diese im Zunehmen begriffene Nachkommenschaft der einstigen Herren des Landes kann in keiner Weise mit denjenigen Gestalten verglichen werden, die wir Europäer uns gemeinhin unter Indianern vorstellen. Die heutigen Rothhäute sind friedlich geworden und haben mit dem Tomohawk auch zum großen Teil ihren Charakter verloren. Wenn man sie heute sieht in ihren meist schlecht sitzenden modernen Anzügen, so glaubt man nicht, daß sie Vertreter jener Rasse sind, die noch vor fünfzig Jahren in Verteidigung ihrer Freiheit fast beispiellose Taten verbrachten.

Da war der Kampf, den der Cheyennenhäuptling Stumpfes Messer mit einer Handvoll Krieger gegen eine amerikanische Division führte. Sein Stamm hatte sich den Sioux angeschlossen und wurde nach deren Besiegung von den Amerikanern in einer Stärke von 235 Krieger und 465 Frauen und Kindern nach Süd-Dakota geschickt. Das neue Reservat führte den bezeichnenden Namen Bad Lands (Schlechtes Land), und die Cheyennen verunglückten buchstäblich, nachdem sie ihre sämtlichen Pferde geschlachtet hatten. Dazu trat eine Seuche, gegen die von Seiten der Behörden ebenso wenig etwas unternommen wurde wie gegen den Hunger. Das Stumpfe Messer verlor 160 seiner Krieger. Die Regierung kümmerte sich trotz aller Versprechungen um nichts.

Da nahm der Stamm sein Schicksal selbst in die Hand. Mit 65 Männern und 150 Frauen und Kindern zog das Stumpfe Messer zu Fuß nach Süden. Unterwegs raubten die zur Verzweiflung getriebenen Rothhäute die Pferde von den Farmen. Die Weissen schlugen Alarm, und 2000 Mann Kavallerie wurden hinter den Cheyennen hergeschickt, holten die Indianer ein und umzingelten sie. In der Nacht brach das Stumpfe Messer durch, ohne einen Lebenden in der Hand des Feindes zu lassen. Auf einer großen Farm wurden neue Pferde beschafft, und am nächsten Tag hatte der Stamm hundert Kilometer zurückgelegt.

Beinahe zwei Monate lang wurde das Stumpfe Messer verfolgt, ohne daß die Truppe ihn erreichen konnte. Es ging allgemach um das Ansehen der amerikanischen Armee, als die Cheyennen das Remontedepot von Ford Robinson überfielen und alle Pferde mitnahmen. Mit fünf frischen Kavallerieregimenten wurde die Verfolgung aufgenommen, und endlich konnte der völlig erschöpfte Stamm umstellt werden. Doch in der Nacht brach das Stumpfe Messer wieder durch.

10 Tage später zwang ihn ein Schneesturm zum Halten. Der Stamm hatte keine Lebensmittel mehr, die Frauen und Kinder waren krank. Trotzdem gruben sich die Rothhäute in den hartgefrorenen Boden ein und leisteten Widerstand. Erst als die Amerikaner ein Geschütz aufbrachten und die Indianerstellung mit Granaten belegten, ergab sich das Stumpfe Messer mit Rücksicht auf Frauen und Kinder.

Die Truppe fand nicht ein einziges Gewehr. Die Frauen hatten sie zerlegt unter ihren Kleidern versteckt, und als der Stamm in Fort Robinson eingeschlossen wurde, ließ der Häuptling die Waffen unter dem Holzfußboden vergraben. Die zweite Waffenjagd verlief deshalb ebenfalls ergebnislos.

Die Cheyennen waren zwei Jahre lang in Fort Robinson gefangen. Dann riet der Häuptling der unterworfenen Sioux dem Stumpfen Messer, Frieden mit den Weissen zu schließen. Die Reste des Stammes sollten im Reservat der Sioux Aufnahme finden. Der Cheyennenhäuptling war einverstanden, ebenso der Indianeragent. Doch die Regierung verlangte den sofortigen Rücktransport nach Bad Lands. Ein Fußmarsch von tausend Kilometern mitten im Winter mußte für die Cheyennen das Ende bedeuten. Das Stumpfe Messer weigerte sich. Zur Strafe wurden dem ganzen Stamm Winterkleider und Decken fortgenommen und die Lebensmittel entzogen. Manchen Soldaten, die in Pelzen auf Posten standen, erfroren die Hände und Füße. Die Indianer sahen während dessen sechs Tage lang — so gut wie nackt, erklärte später ein weißer Augenzeuge — im eiskalten Gefängnis, ohne einen Bissen Essen.

In der siebten Nacht brach der Sturm los. Die Gewehre wurden aus ihren Verstecken hervorgezogen, die Posten niedergeschossen. Der ganze Stamm entkam. Doch schon auf der ersten Meile fiel die Hälfte aller Krieger. Die Frauen nahmen die Waffen der Toten auf und

wehrt sich damit. Trotzdem bildeten sie ein Hindernis für die Männer, und ein Augenzeuge sagte später: „Wenn die Cheyennen ihre Weiber und Kinder zurückgelassen hätten, würden sie entkommen sein.“

Das Stumpfe Messer ließ aber nicht einen einzigen im Stich. Mit den Ueberlebenden verbandte er sich auf einem Felsen, hielt ihn vierundzwanzig Stunden lang gegen die dreifache Uebermacht. Am nächsten Morgen war er verschwunden. Die Amerikaner fanden unter anderen Toten die Leichen seines Sohnes und seiner Tochter.

Einen Tag später holte die Kavallerie die Flüchtigen ein. Siegesgewiß magte sich ein Offizier zu weit vor. Das Pferd wurde ihm unter dem Leib zusammen geschossen. Er entkam, doch die Indianer hatten nach acht Tagen zum ersten Male wieder etwas zu essen. Dafür war die Munition ausgegangen, und doch hielten sich die Indianer noch neun Tage lang. In einer Nacht brachen sie wieder durch. Nur vierzig Frauen und Männer konnten entkommen sein. Der Rest lag tot in der geräumten Stellung.

Vierundzwanzig Stunden später hatten die Truppen die Leichen vom Stamme des Stumpfen Messers umzingelt. Die völlig erschöpften Rothhäute suchten in einem tiefeingeschnittenen Canon Schutz, erreichten ihn aber zu spät und wurden von den Amerikanern aus deren überhöhter Stellung einzeln abgeschossen. Das Feuer wurde eingestellt. Schweigen sank auf das enge Tal herab und legte sich lastend auf die Truppen, die keine Beugung über ihren Sieg empfanden.

Da traten plötzlich drei Indianer aus dem Canon. Zwei hatten Messer in den Händen, der dritte trug eine leereschüssige Pistole als Schlagwaffe. Die letzten drei Krieger gingen zum Angriff gegen das Regiment vor. Sie wollten nicht mehr leben, nachdem der Stamm vernichtet war. Sie fielen ein paar Sekunden später.

Schweigend drangen die Amerikaner in den Canon ein. Sie fanden 29 Tote und 9 Schwerverletzte. Unter letzteren befand sich das Stumpfe Messer. Und jetzt setzte, wie ein Berichterstatter bitter schreibt, die amerikanische Regierung ihrer Güte die Krone auf und erlaubte huldvoll, daß der Häuptling sein Leben im Stourreservat beschloß, in das er mit seinem Stamm nicht hatte einziehen sollen.

Was hat die SPD. getan?

Der sozialdemokratische Jude Kautsky erklärte schon 1890 in Breslau: „Für die Erhaltung der Bauern einzutreten, haben wir keinen Grund. Es ist vielmehr im Interesse der Arbeiter gelegen, daß der Bauernstand zu Grunde geht.“ So haben sie Stand gegen Stand aufgestellt, bis keiner mehr leben konnte.

Schluss jetzt! Am 5. März wird abgerechnet!

LISTE 1

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Neubau der deutschen Handelspolitik

* Berlin, 4. März. (Ein. Bericht.) Im Anschluß an die Meldungen über den Beginn der deutsch-jugoslawischen Handelsvertragsverhandlungen erfahren wir, daß grundsätzlich damit zu rechnen sei, daß die Reichsregierung alle älteren Handelsverträge nach und nach einer Revision unterziehen werde. Es ist dies notwendig, um die außenhandelspolitischen Beziehungen des Deutschen Reiches auf einen neuen einheitlichen Nenner zu bringen. Für den Aufbau, der jetzt in Angriff genommen werde, müssen neue tragfähigere Fundamente geschaffen werden. Dazu gehört vor allem, soweit man die bisherigen Tendenzen überblicken kann, die Herausnahme der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Meißbegünstigungsklausel. Demgegenüber herrscht bezüglich der industriellen Erzeugnisse die Tendenz vor, die Meißbegünstigung weiter bestehen zu lassen.

Diese Entwicklungsrichtung dürfte nicht nur den Wünschen der interessierten Erzeuger, sondern auch den nationalen Erfordernissen entsprechen. Im übrigen könne es als selbstverständlich gelten, daß wohl in jedem neuen Handelsvertrag die Katastrophenklausel eingebaut wird. Die Katastrophenklausel befaßt im allgemeinen, daß Deutschland von den Vereinbarungen, d. h. im Besonderen von den vereinbarten Zollsätzen zu seinen Gunsten abgehend kann, falls dies die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erforderlich erscheinen lasse.

Keine Kürzung der Reichszuschüsse zur Knappschaftl. Pensionsversicherung

Berlin, 4. März. In der Öffentlichkeit verlaute Gerüchte über eine bevorstehende Kürzung der Reichszuschüsse zur Knappschaftlichen Pensionsversicherung. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, entbehren diese Gerüchte jeder Grundlage.

Die Sanierungsverhandlungen in der Rheinischschiffahrt

Die Entscheidung über Jägerplan fällt bis 15. März

Mannheim, 4. März. Ueber den Verlauf der am Donnerstag vormittag fortgesetzten Besatzungen der Internationalen Studienkommission für die Sanierung der Rheinischschiffahrt wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: „Die Verhandlungen der Internationalen Studienkommission über den Jägerplan wurden Donnerstag mittag 12 Uhr beendet. In der Hauptfrage der Beteiligung der Reedereien an der Stilllegung von Schiffsraum haben die Reedereivertreter die Forderung der Partikulierschiffer auf paritätische Stilllegung erfüllt. Mit einigen Punkten, die zum Teil hiermit zusammenhängen, konnten die Vertreter der Partikulierschiffer nicht einverstanden erklären, werden jedoch mit ihren Vertrauens-

leuten die Frage besprechen und bis zum 15. März die endgültige Stellungnahme der Internationalen Studienkommission übermitteln. Der Ausfall dieser Antwort wird gleichzeitig die Entscheidung der Studienkommission über Annahme oder Ablehnung des bis jetzt behandelten Jägerplanes bedeuten.“

Weitere Ausdehnung der Bankenkrisen in Amerika

Das Bankhaus E. W. Strauß zusammengebrochen

§ New York, 4. März. Die amerikanische Bankkrise greift immer weiter um sich. Die Staaten Arizona, Texas und Idaho waren gezwungen, gleichfalls Bankfeiertage festzusetzen.

Bisher haben insgesamt 21 amerikanische Bundesstaaten Bankfeiertage, Moratorien oder Auszahlungseinschränkungen eingeführt.

Es verlautet, daß die Führer der Demokraten sich gegen den Plan einer Staatsgarantie für die Bankdepositen ausgesprochen haben. Sie sollen stattdessen nur die bereits vom Repräsentantenhaus angenommene Maß-Vorlage befürworten, in der Maßnahmen zur Ausschaltung von Bankspekulationen und eine erhöhte Bankkontrolle vorgesehen sind. Sie weisen darauf hin, daß eine Staatsgarantie für die Bankdepositen verfassungswidrig sei.

Der Ernst der Lage und die Schwierigkeiten der Überwindung der Bankkrise geht aus der Tatsache hervor, daß 45 Milliarden Dollar-Depositen nur 6,5 Milliarden Dollar Zahlungsmittel gegenüber stehen. Alle amerikanis-

chen Behörden sind verzweifelt und bemühen sich mit allen Mitteln, eine Ausdehnung der Finanzkrise auf New York zu verhindern.

Die Effektenbörsen in San Francisco und Los Angeles wurden bis zum Ende der Woche geschlossen. Großes Aufsehen erregte der Zusammenbruch des New Yorker Emissionshauses E. W. Strauß & Co., das bereits einer Zwangsverwaltung zugewiesen hat. Die Bank hat insgesamt 140 Hypothekendarlehen im Gesamtbetrag von rund 800 Mill. Dollar an eine halbe Million Personen emittiert. Der Zusammenbruch ist auf das Sinken überhöhter Grundstückspreise zurückzuführen.

Große Goldabzüge aus der New Yorker Bundesreservebank

Die Bankrott-Vorlage von Hoover unterzeichnet

§ New York, 4. März. Die New Yorker Bundesreservebank verlor am Freitag über 116 Millionen Dollar in Gold, das verschifft oder zurückgestellt wurde. In dieser Summe sind die Goldhamierungen nicht einbezogen. Die New Yorker Bundesreservebank arbeitete den ganzen Tag über mit höchstem Druck und wechselte Gold an acht Schaltern um. Vor jedem Schalter drängten sich mehrhundertköpfige Menschenmassen.

Präsident Hoover unterzeichnete die Vorlage über die Bankrott-Reform. Der Kongreß nahm die Fletcher-Steagal-Vorlage an, die ein fünfjähriges Moratorium für vom Farmboard auszugebene Darlehen an Farmer vorsieht.

Der Kongreß nahm ferner den Haushalt des Kriegsministeriums in Höhe von 350 Millionen Dollar an.

Export und Landwirtschaft

Von Dr. Fritz Rajsa.

Die Befürworter mehr oder weniger einseitiger Export-Interessen argumentieren im Wesentlichen etwa so: Export sei für Deutschland lebensnotwendig. Ein Teil der deutschen Bevölkerung lebe vom Export. Die Frage, ob für die Export-Arbeiter Beschäftigungsmöglichkeiten im Innern, besonders bei der Landwirtschaft, gefunden werden können, müsse verneint werden. Die landwirtschaftliche Produktion sei seit 1924 um 25 % gestiegen, ohne jedoch damit mehr Arbeitskräfte zu beschäftigen. Somit wäre es auch unmöglich, im Falle einer weiteren Export-Schrumpfung die dadurch arbeitslos werdenden in der Landwirtschaft unterzubringen. Sie würden nur das Arbeitslosenheer vergrößern, zu Kosten des Ausfuhr-Nachlasses kämen etwa 25 Millionen Arbeitslose. Aus dem Export-Erlös der letzten Jahre entfielen im Durchschnitt über 4 Milliarden RM. an Industrielöhne, die nicht zuletzt der Landwirtschaft zugute kämen. Aus alledem ergebe sich die

zwingende Forderung: Fortsetzung der Exportpolitik.

Diese export-interessierten Gedankengänge sind durchaus einseitig und führen daher auch zu tatsächlichen falschen Schlussfolgerungen. Sie zeugen von einem typischen Export-Interessen-Standpunkt, dem wir Nationalsozialisten aus klarer Erkenntnis der Zusammenhänge und aus Rücksicht auf das Wohl des Volksganges und seiner Zukunft heute mehr denn je entgegenzutreten müssen.

Kein wirtschaftlich gescheiter oder wirtschaftlich denkender Nationalsozialist wird die Forderung einer absoluten Antarktis für möglich oder wünschenswert halten. Diese Forderung wäre ebenso töricht, wie nationalpolitisch verfehlt. Denn warum sollten wir deutsche Produkte unseres Fleißes und Erfindergeistes, unserer hochentwickelten Technik und langjährigen Erfahrung in unser Qualitätstreben und Organisationstalent und Einstellungsvermögen nicht auch außerhalb unseres Vaterlandes absetzen zu wollen und dafür wenigstens teilweise notwendige Rohstoffe, die uns die Natur verlagert hat, hereinnehmen? Dies wird auch in Zukunft möglich sein, solange deutsche Qualitätsarbeit draußen geschätzt und auch geschätzt sein wird. In diesem Zusammenhang darf wohl daran erinnert werden, daß der deutsche Export seit 1929 zwar merklich um die Hälfte — die Einfuhr noch stärker — gesunken ist, jedoch — und das ist bedeutend! — nicht in gleichem Maße in der Menge der Güter. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, daß sich besonders in der Nachkriegszeit eine tiefgehende Strukturwandlung des deutschen Exportes vollzogen hat. Die Verbrauchsgüter weisen eine Abnahme, die Produktionsgüter dagegen eine steigende Tendenz auf. Das bedeutet, daß andere Länder immer dazu übergingen, sich eigene Industrien aufzubauen, allein neben neuen Maschinen auch Ersatzteile etc. benötigen, wodurch das Volumen des deutschen Exports wohl mit Sicherheit auf der bisherigen Höhe gehalten werden kann. Aber — und das ist entscheidend! — so sehr auch der genannte Umstand unserem Export eine gewisse Grundlage zu bieten vermag, so weiß er doch den weitblickenden Wirtschaftspolitiker darauf hin, gerade aus der angebotenen Strukturwandlung den Schluß zu ziehen, die deutsche Selbstversorgung und Stärkung des Binnenmarktes jetzt schon mit allen Mitteln zu fördern.

Echtfachlich sollten auch die Exportinteressierten einsehen, daß das nationalsozialistische Streben nach Selbstversorgung agrarischer Produkte durchaus seiner Verlegenheitsparole entsprungen ist, um etwa besser „Warenfang“ treiben zu können, sondern daß diese Forderung gerade in dem veränderten Aufbau der weltwirtschaftlichen Produktion selbst begründet ist! Dieser Wandel drückt sich bekanntlich vor allem in Abwehrmaßnahmen jeglicher Art seitens des Auslandes aus, so daß gleichgerichtete deutsche Abwehrmaßnahmen, besonders nach Uebersee, auch rein wirtschaftlich betrachtet, durchaus selbstverständlich und notwendig sind. Gewiß kommen für uns noch grundlegende nationalsozialistische

Wann senkt die Reichsbank den Diskont?

(Bericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 4. März.

Die Frage, ob und wann die Deutsche Reichsbank ihren zur Zeit 4 % betragenden Diskont senken wird, steht augenblicklich im Mittelpunkt des Interesses der Wirtschaft. Dabei ist man sich allgemein darüber klar, daß eine Diskontsenkung an und für sich nicht mehr zu bezweifeln ist.

Die Devisenlage der Reichsbank würde eine Diskontsenkung an und für sich ohne weiteres gestatten.

Das Rätselraten geht nur darum, wann diese Diskontsenkung kommen wird. Bis vor kurzem wurde von der Reichsbank immer erklärt, daß der Diskontsatz erst dann gesenkt werden könne, wenn die Stillhalteverhandlungen erfolgreich zu Ende geführt sind. Das ist nunmehr der Fall. Am 1. März 1933 trat das neue Stillhalteabkommen in Kraft. Man nimmt deshalb allgemein an, daß in den ersten Tagen des März die erhoffte Diskontsenkung, die der Wirtschaft eine wesentliche Erleichterung bringen würde, kommen wird.

Neuerdings verlautet, daß von Seiten der Banken der Diskontsenkung Schwierigkeiten entgegengekehrt werden. Die Privatbanken vor allen Dingen sollen erklärt haben, daß sie auch für den Fall, daß der Reichsbankdiskont ermäßigt wird, eine weitere Zinsenkung nicht mehr vornehmen könnten. Es sollen deshalb bereits im Bankenkommisariat Verhandlungen mit den Banken geführt werden. Wie diese Verhandlungen auch auslaufen mögen, der Standpunkt der Banken muß aufs Newberste bekräftigt werden.

Es ist beinahe unerklärlich und unverständlich, wie die Banken in einem Zeitpunkt, wo sich allenthalben Anzeichen einer Wirtschaftsbekämpfung bemerkbar machen, derartige Schwierigkeiten machen können. Gerade jetzt kommt es darauf an, daß man die deutsche Wirtschaft, die nach dem Amts-

antritt der nationalen Regierung Adolf Hitlers wieder Mut und Vertrauen gefunden hat, in jeder nur möglichen Weise unterstützt.

Eine wirkungsvolle Unterstützung ist eine allgemeine Senkung des Zinsniveaus zweifellos. Die Reichsregierung hat unzweifelhaft erklärt, daß sie eine Senkung der Zinsen durch Zwangsmaßnahmen vermeiden will, daß ihr vielmehr an einem organischen Abbau des Zinsniveaus sehr viel gelegen ist. Ein organischer Abbau stellt nun die Senkung der Bankzinsen durch Herabsetzung des Reichsbankdiskonts zweifellos dar. Es ist deshalb von den Banken geradezu unverantwortlich, hier irgendwelche Schwierigkeiten zu machen. Man wird ihnen im Bankenkommisariat das hoffentlich bezubringen wissen. Das Märchen von der zu kleinen Zinsmarge glaubt heute kein Mensch mehr. Wenn die Banken ihre Behauptung, daß die Zinsspanne zwischen den Soll- und Habenzinsen zu gering sei, damit begründen, daß ihr Verwaltungsapparat zu groß und zu teuer sei, so kann man ihnen nur antworten, daß die irrsinnige Ausblähung ihrer Verwaltung von ihnen niemand verlangt hat. Man braucht in diesem Zusammenhang nur an die teilweise viel zu hohen Direktorengehälter bei den Banken zu erinnern. Man braucht nur daran zu erinnern, daß zahlreiche Bankdirektoren noch heute außer ihrem feinen Gehalt Tantiemen, Aufsichtsratsvergütungen und Aufwandsentschädigungen beziehen, die oft das Vielfache ihres eigentlichen Gehaltes übersteigen. Es liegt deshalb nur an den Banken, dafür zu sorgen, daß sie durch Abbau ihres übermäßig ausgebauten Verwaltungsapparates ihre Kosten so weit reduzieren, daß sie mit der Zinspanne auskommen können. Die Forderung sei also nochmals wiederholt, daß der Widerstand der Banken gegen eine Diskontsenkung unbedingt gebrochen werden muß!

Gefichtspunkte hinzu, Zielsetzungen, die dahin gehen, das deutsche Volk nicht durch eine rein liberalistische Verflechtung und Verfertigung mit der „Weltwirtschaft“ in eine u. B. lebensgefährliche Abhängigkeit von weltwirtschaftlichen Krisen und auch politischen Machtverhältnissen „hineinschlitzen“ zu lassen. Doch bleiben wir einmal bei den „Bereichen“ der Export-Interessierten.

Ihre Meinung, daß die Landwirtschaft eine Produktionssteigerung von 25 % ohne Neueinstellung von Arbeitskräften habe durchführen können, und daß sie demgemäß bei einer etwaigen weiteren Exportkrise reiflos in der Landwirtschaft unterzubringen, sondern es geht darum, von der Gesamtheit der 7 Millionen Arbeitslosen so bald als möglich einige Millionen wieder in den Produktionsprozess, auch der Industrie, wieder einzureihen. Dabei sind wir der Überzeugung, daß von der Stärkung der inneren Kaufkraft und nicht zuletzt des agrarischen Teiles nicht nur die Landwirtschaft selbst lebt, sondern auch das gesamte mittelständische Handwerk und Gewerbe, wie auch die Industrie. Wir müssen beim Binnenmarkt anfangen, zumal wir das Gebiet des Exportes nur sehr unmittelbar beeinflussen können. Die beste Bauernpolitik ist zugleich auch die beste Mittelstands- und Arbeiterpolitik!

Die Behauptung, daß auf den Rückgang des Exportes 2,5 Millionen Arbeitslose entfallen würden, kann nicht stimmen. Vor dem Krieg waren etwa 3 bis 3,2 Millionen für die Ausfuhr tätig. Heute sind es immerhin — und zwar trotz starker Rationalisierung — noch etwa 1,8 Millionen. Es kommen somit auf den Export-Rückgang höchstens 1,5 Millionen Arbeitslose, während der Tatsache des gestörten Binnenmarktes, der zusammengebrochenen inneren Kaufkraft ca. 5 bis 5,5 Millionen zugerechnet sind. Es kann ja auch gar nicht anders sein, wenn man als feststehend annehmen darf, daß circa 85 % aller Erwerbstätigen für den inländischen Bedarf in Arbeit stehen. Die Schwächung der binnenländischen Kaufkraft beträgt wertmäßig zumindest 14—15 Milliarden RM. Auch darf in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden, daß die in gewissem Sinne übersteigerten Exportziffern der Jahre 1926 bis 1930 als das Produkt eines Export-Zwanges, eines Hunger-Exportes anzusehen sind, der — im ganzen gesehen, keinen volkswirtschaftlichen Nutzen, wohl aber einen solchen Verlust bedeutete. So liegen die Dinge in Wahrheit! Das Schlagwort: Fortsetzung der Exportpolitik ist daher ebenso einseitig, wie kurzfristig. Das ganze hier in Frage stehende Problem „Export und Landwirtschaft“ ist eben im letzten Grunde kein nur wirtschaftliches, sondern vor allem eine öffentliche Aufgabe. Kein Problem liberalistischer voraussetzungsloser Wirtschaftsauffassung, sondern eine Aufgabe, die das deutsche Volk im Hinblick auf seine zukünftigen Lebensmöglichkeiten in stärkstem Maße berührt.

Börsen und Märkte

Mannheimer Effektenbörse

Berlin, 3. März. Die letzte Tendenz nahm am Freitag ihren Fortgang. Die Kursgewinne bewegten sich bei den früheren Börsen zwischen 1 und 4 Proz. Börsen 112,75 nach 109,5. Rheinstromer gewonnen 2,50. Pross. Siedl. Zuder 3 Proz., Weitzergin 4 Proz., auch Zellstoff. Böhmerwerke faum verändert. Von Renten hauptsächlich Geheulanderte gestieg.

6 Proz. Baden Staat 70, 7 Proz. Heidelberg 64, 8 Proz. Rheinischschiffahrt 66, Mannheimer Schiff 58,5, 8 Proz. Wuppertal 68, 8 Proz. WfA. Gyp. Geheulanderte 87, 8 Proz. Rhein. Gyp. Geheulanderte 85, 6 Proz. Sachsenbank 106,4.

Bremen-Belgieheim 84, Bremen Robert 25, Cement Heidelberg 50, Daimler-Benz 24,75, D. Anoleum 36, Durl. Hof 14, Gindium-Werke 53,5, Gussinger Union 71, J. G. Farben 112,75, 10 Proz. Reichskant 100, 15 Proz. Bsp. 140, Rheinl. Amort 15, Rheinl. Braun 15, Rheinl. Gussingener Aktien 55, Rheg 50, WfA. WfA. 75, WfA. Brehle 88,5, Rheinstromer 97,5, die. 38, 86, Rheinl. Rheinl. —, Schwarzthronen 70, Seilhoft 25, Sinner 69, Siedl. Zuder 140, Ber. 8, Dele 83, Weitzergin 120, WfA. Bank 116, Weitzergin 71, WfA. Gyp. Bank 69, Rhein. Gyp. Bank 100, Commerzbank 53, Dresdner Bank 61,5.

Badische Anzeiger 31, Mannh. Berf. 20, Bsp. Transporth. 32, Rheinischschiffahrt 78, Rheinischschiffahrt 69,25, Rheinischschiffahrt 9.

Berliner Metalle

Ausf. März 37,25 und 37,50 bez., 37,50 Gr., 37,75 Gr.; April 37,50 Gr., 37,75 Gr.; Mai 37,75 Gr., 38,25 Gr.; Juni 38 Gr., 38,5 Gr.; Juli 38,25 Gr., 38,75 Gr.; Aug. 38,25 Gr., 39 Gr.; Sept. 38,5 Gr., 39 Gr.; Okt. 39 bez., 38,75 Gr.; Nov. 39 bez., 39,25 Gr.; Dez. 39,25 Gr., 39,5 Gr.; Jan. 39,5 Gr., 39,75 Gr.; Febr. 39,75 Gr., 40 Gr. — Tendenz: fest.

Met. März 14 Gr., 15 Gr.; April 14 Gr., 15 Gr.; Mai 14,25 Gr., 15,25 Gr.; Juni 14,5 Gr., 15,5 Gr.; Juli 14,5 Gr., 15,75 Gr.; Aug. 14,75 Gr., 15,75 Gr.; Sept. 14,75 Gr., 15 Gr.; Okt. 15 Gr., 16,25 Gr.; Nov. 15,25 Gr., 16,25 Gr.; Dez. 15,25 Gr., 16,25 Gr.; Jan. 15,5 Gr., 16,5 Gr.; Febr. 15,75 Gr., 16,75 Gr. — Tendenz: luftlos.

Sint. März 19,5 Gr., 20,25 Gr.; April 19,75 Gr., 20,25 Gr.; Mai 19,75 Gr., 20,5 Gr.; Juni 20 Gr., 20,75 Gr.; Juli 20 Gr., 21 Gr.; Aug. 20,25 Gr., 21,25 Gr.; Sept. 20,5 Gr., 21,5 Gr.; Okt. 20,75 Gr., 21,75 Gr.; Nov. 21 Gr., 22 Gr.; Dez. 21,25 Gr., 22,25 Gr.; Jan. 21,5 Gr., 22,5 Gr.; Febr. 21,5 Gr., 22,5 Gr. — Tendenz: ruhig.

Schiffertader Gemüleauktion

Schiffertader, 3. März. Es folgten: Rotkraut 5-6,5, Danentohl 3-3,25, Weing 6-10, Zwiebel 3,75-4, Roroten 2-2,25, Roroten 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17-19, Schwarzwurzel 15, Erdbohnen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Vom Rohhäutmarkt

Die Lage auf den Rohhäutmärkten war etwas bescheidener. Obwohl im Geschäft noch weitere eine schwache Tendenz herrschte, war die Kaufkraft doch besser geworden. Einige Großbedarfer verloren gegenüber den Rohautkäufern 10 Proz., Kalbfelle wurden 5-10 Proz. billiger.

Wie man in Frankreich das Novemberverbrechen voraussah

„Die deutsche Sozialdemokratie ist unser Verbündeter - Wir wissen, daß wir Deutschland nicht mit den Waffen besiegen können - Deutschland muß durch Verrat besiegt werden.“

Diese 3 Sätze sind der Ausdruck eines französischen Infanteristen aus dem Jahre 1913, dem folgende Begebenheit zu Grunde gelegen hat:

In meiner früheren Tätigkeit als Monteur kam ich auf einer solchen Montage nach Belfort. Anlässlich einer Gedenkfeier für die im Kriege 1870/71 gefallenen franz. Soldaten, kam ich mit einem französischen Infanteristen aus der Garnison Belfort, in ein politisches Gespräch, das sich folgendermaßen abspielte:

Er: Es dauert nicht mehr lange, dann kommen wir mit Deutschland in den Krieg, und dann haben wir unser Elsas und Lothringen wieder.

Ich: Ihr werdet Euch wohl hüten, Deutschland anzugreifen, denn erstens dürfte Euch 1870/71 noch gedenken, und zweitens steht Euch heute eine andere deutsche Heeresmacht gegenüber, als 1870/71.

Er: Wir kommen nicht allein, wir haben diesmal gute Verbündete, selbst in Deutschland haben wir Verbündete.

Ich: Wer ist in Deutschland Euer Verbündeter?

Er: Eure Sozialdemokraten.

Ich: Wieso unsere Sozialdemokraten? Ihr habt doch auch Sozialdemokraten.

Er: „Jawohl, wir haben auch Sozialdemokraten, aber unsere sind ganz was anderes, als Eure; denn sehen Sie, unsere Sozialdemokraten sind in erster Linie Franzosen bis auf die Knochen und erst dann international, wenn natl. Interessen nicht verletzt werden. Eure aber sind bekannt als international und antimilitaristisch.“

Ich: „Und wenn denn wirklich so wäre, weshalb sollen unsere Sozialdemokraten Eure Verbündeten sein?“

Er: „Das will ich Ihnen sagen: Sehen Sie, der Krieg wird nicht im Handumdrehen entschieden sein, sondern er wird sich in die Länge ziehen. Er wird Jahre dauern, das deutsche Volk wird entbehren müssen, wird zermürbt werden und dann ist der Moment gekommen, wo die sozialdemokratische Agitation im Heere einsetzt und es soweit bringen wird, daß eines Tages der deutsche Soldat den Gehorsam verweigert und dann ist Deutschland besiegt. Wir wissen sehr wohl, daß Deutschland nicht mit den Waffen besiegt werden kann, Deutschland muß durch Verrat besiegt werden und das wird die Aufgabe und das Werk Eurer Sozialdemokratie sein.“

Ich: Ich traue über Ihre politischen Kenntnisse als gewöhnlicher Soldat. Woher haben Sie diese Informationen über Politik?

Er: Ich bin bis zu meinem 19. Lebensjahr bei Verwandten in Mülhausen aufgewachsen, weil ich keine Eltern mehr hatte, ich war in Mülhausen in der sozialdemokratischen Partei organisiert und habe Augen und Ohren offen gehalten. Ich weiß also über die deutsche Sozialdemokratie genau Bescheid. Ferner bekommen wir

als Soldaten in der Kaserne jede Woche politischen Unterricht!“
Soweit das Gespräch.

Ich war erstaunt und erschüttert zugleich, glaubte aber dem Franzosen seine Worte nicht. Der Krieg mit seinem Ausgang hat bewiesen, daß er leider nur zu wahr gesprochen hat. Die Worte des Franzosen sind aber weiterhin der furchtbare Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie nicht nur an dem unglücklichen Ausgang, sondern auch am Ausbruch des Krieges die größte Schuld trägt, denn man kann nach dem Vorgetragenen ruhig behaupten:

1. Hätte Frankreich in der deutschen Sozialdemokratie nicht ihren Verbündeten gesehen, hätte es niemals gewagt, Deutschland anzugreifen.

2. Frankreich hat den Krieg gewollt und vorbereitet zu einer Zeit, da in Deutschland niemand an Krieg glaubte, angeregt durch das Landes- und hochverräterische Verhalten der deutschen Sozialdemokratie.

3. Ob gewollt oder ungewollt, Ihr habt durch

Euer Verhalten, den Kriegsausbruch begünstigt.

4. Es war Euer fester Wille, also auch Eure Schuld, daß der Krieg für Deutschland verloren ging. Ihr seid somit für alles Elend, das durch den Krieg und seinen unglücklichen Ausgang über das deutsche Volk hereingebrochen ist, verantwortlich.

Selbst wenn ein kommendes Gericht alle verantwortlichen Sozialdemokraten verurteilen würde, wäre das noch nicht ein Hunderttausendstel der Sühne, die erforderlich wäre, um diese ungeheuerliche Schuld zu tilgen.

Es ist notwendig, diese Tatsachen in die Öffentlichkeit zu bringen, angesichts der Butanfälle, welche die sozialdemokratische Presse in den vergangenen Tagen bekommen hat, weil der Reichszankler Adolf Hitler von ihren Männern als Novemberverbrechern gesprochen hat.

Für die Wahrheit des Zweigesprächs stehe ich mit meinem Eid. Aber.

Der rote Hochverrat

In Nr. 49 der Rheinischer Volkszeitung, Organ der SPD., findet sich an auffallendster Stelle die nachstehende Bekanntmachung:

„Was der Korrespondent eines großen englischen Blattes sagt. . . Deutschland! Das deutsche Volk muß sich am 5. März befreien - Kämpf für die Räte!“

Der Berliner Korrespondent des Londoner „Daily Express“, Sefton Delmer, telephonierte seinem Blatt ein Stimmungsbild über die ersten 21 Tage Hitler-Regierung. Delmer, eifriger Anhänger Hitlers, sagt u. a.:

„Da sind wir also in der dritten Woche des ersten Jahres von Hitlers Gnaden. Gibt es einen großen Unterschied zwischen dem Deutschland von heute und dem vor 21 Tagen? . . . Der Zeitungsführer an unserer Straßenecke sieht anders aus als vor drei Wochen. Es gibt viel weniger Zeitungen zu kaufen als früher. Der Grund: eine große Anzahl ist von Hitler verboten worden.“

Ich darf nicht vergessen, Ihnen von dem Telefon zu berichten. Haben Sie nicht dieses „Mick“ im Empfänger gehört, gerade als ich mit Ihnen zu sprechen begonnen hatte? Dieses „Mick“ ist der Grund, warum in diesen Tagen so wenig Leute in Berlin ihre Gedanken offen durch das Telefon sagen! Die Leute glauben, es wären kleine Vögelchen, die sich „einklinken“ und alles mitanhören, was gesprochen wird.

Der Geist dieses neuen Deutschland? Es ist der Geist von 1914. Aber Sie müssen bedenken, daß sich die Deutschen mit jedem Jahr mehr und mehr dem Jahre 1914 genähert haben, als sich das Andenken von 1918 verwißt. Stellen Sie das Radio an! Sie werden das Schmettern der Marschmusik hören. Gehen Sie ins

Kino; Sie werden Kriegsfilme sehen, mit Deutschen, die Franzosen töten und englische Kriegsschiffe versenken. Kriegsgespräche sind die große Mode.“

Ja, es ist eine furchtbare Aera in Deutschland Adolf Hitler als Apostel des Altpreußentums . . .

In raffinierter, fophtüchtiger Weise wird oer englische Korrespondent, der angeblich ein eifriger Anhänger Hitlers ist, zum Propagandisten der SPD. gemacht. Und diese Propaganda wird mit Hilfe schlimmsten Hochverrats betrieben. Engländer, die das lesen, müssen glauben, als sei Deutschland gerüstet und im Begriff, einen neuen Krieg gegen England zu beginnen. Englische Männer und Frauen sollen Angst bekommen, daß ihr Land in Gefahr sei.

Wir erwarten das sofortige Verbot, dieses Heftblattes. U. v. B.

So wurden wir bespöttelt

Welche Mittel gegen uns den früheren Nachhabern gerade recht genug waren, zeigt ein soeben veröffentlichter Erlass des Preussischen Ministers des Innern, der jede polizeiliche Überwachung der NSDAP. und ihr angeschlossener Organisationen verbietet.

Vertrauensleute, die entweder in direkter Beziehung zur Polizei oder zu einzelnen Polizeibeamten standen und Nachrichten über uns brachten, sollen nicht mehr in Anspruch genommen werden. Es sind auch von der Polizei des früheren Systems Spitzel verbannt worden, in die NSDAP. einzutreten. Vielen ist jetzt zu eröffnen, daß sie sofort ihren Austritt aus der NSDAP. zu erklären haben.

Wir werden uns nunmehr nicht nur polizeilich, sondern auch parteiamtlich solche Luder ansehen und sie zu gegebener Zeit für ihren Verrat bestrafen. Vor allem muß man auch die Polizeibeamten, die eine derartige „freundliche“ Gesinnung gegen uns bekundeten, kaltstellen, zum mindesten an Stellen bringen, an denen sie keinen Schaden mehr anrichten können.

Die Flucht aus der Staatspartei

Der letzte staatsparteiliche Abgeordnete im Mecklenburg-Strelitzischen Landtag, der Abg. Gumbach, hat sein Mandat niedergelegt und seinen Austritt aus der Staatspartei angezeigt. Die Staatspartei ist also in diesem Landtag nicht vertreten. Auch aus mehreren anderen Länderparlamenten ist sie vollkommen verschwunden. Im letzten Preussischen Landtag zählte sie nur noch zwei Abgeordnete, im letzten Reichstag nur noch vier. Der Beschluß der staatsparteilichen Parteileitung, mit der Sozialdemokratie eine Völkerverbindung einzugehen, hat viele bürgerliche Wähler der Staatspartei in Bewegung gebracht und zum Austritt veranlaßt. Diejenigen Staatsparteiliche, die mit der Völkerverbindung einverstanden sind, wollen, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, nicht erst den Umweg über die staatsparteilichen Listen machen, sondern direkt für die Sozialdemokratie stimmen.

Zentrum und christliche Kulturpolitik

Die Reichsregierung hat in ihrem Aufruf folgenden Satz stehen: „Möge der allmächtige Gott unsere Arbeit in seine Gnade nehmen, unseren Willen recht gestalten, unsere Einsicht segnen und uns mit dem Vertrauen unseres Volkes beglücken.“ Dazu schreibt die Zentrumspresse: „Wir wenden uns mit äußerster

Entschlossenheit gegen die, die den Namen Gottes vergeblich führen, um diejenigen zu diffamieren, die allein in den letzten Jahrzehnten für christliche Kulturpolitik gekämpft haben.“ Wir unterlassen es, auf den Aufruf hier einzugehen, möchten aber auf die Art des Zentrums hinweisen, die ein Gebet des politischen Gegners als ein Vergeblichführen des Namens Gottes hinstellen will. Das Zentrum hat tausende von Malen den Namen Gottes vergeblich geführt, wenn es immer wieder mit dem Namen Gottes mit Hinweis auf Kirche und Päpste, mit Fälschung und Enzykliken usw. die Wähler hinter seinen Fahnen sammelte. Es hat tausende von Malen schlechte, unästhetische Anzeigen und Betrachtungen über das Evangelium auf dasselbe Papier gedruckt und beides in katholische Familien geschickt.

Wir möchten heute nur diese paar Tatsachen feststellen, um zu zeigen wie schenbellig und verlogen diese Partei ist, der tatsächlich der Name Gottes ein Mittel zur Diffamierung eines politischen Gegners ist.

Flucht aus dem Zentrum

Münster, 4. März. (Eigene Drahtmeldung.) Aus den Bezirken, in denen das Zentrum bisher zahlenmäßig relativ stark vertreten war, mehren sich Meldungen über eine Austrittsbewegung, die schon größere Ausmaße angenommen hat. Neben anderen führenden Persönlichkeiten des rheinischen Zentrums ist jetzt auch der bekannte frühere Oberbürgermeister der Stadt Münster, Dr. h. c. Sperlich, der mehrere Jahrzehnte Mitglied der Zentrumspartei war, aus der Zentrumspartei ausgetreten.

Gegen die Anerkennung der jüdischen Warenhäuser

Die nationalsozialistische Landtagsfraktion in Baden

hat folgende kurze Anfrage Nr. 22 eingebracht

Wir haben durch telephonische Anfrage am Freitag, den 21. Februar d. J. beim Badischen Ministerium des Innern festgestellt, daß das in Freiburg befindliche Warenhaus E. S. F. Ties beim Badischen Ministerium des Innern den Antrag gestellt hat, das Ministerium möge ausnahmsweise zulassen, daß das genannte Warenhaus den Bau in der Kaiserstraße, in dem es jetzt untergebracht ist, vergrößert und erweitert. Daburch ist beabsichtigt, eine wesentliche Vergrößerung der Verkaufsfläche und eine Erweiterung des Geschäftsbetriebes, insbesondere die Neuschaffung einer großen Gaststätte, Tischhalle, Kaffeewirtschaft usw. zu erreichen.

Da durch die geplante Errichtung dieser Wirtschaftsbetriebe der gewerbliche Mittelstand weiterhin schwer geschädigt wird, fragen wir:

Ist die badische Regierung bereit, den vom Warenhaus E. S. F. Ties, Freiburg, gestellten Antrag unter allen Umständen abzulehnen?

Karlsruhe, den 28. Februar 1933.

Walter Köhler und Fraktion.

Der Rückzug des Marxismus

64 Risten kommunistisches Propagandamaterial nach Oesterreich verschoben
Auch in Oesterreich scharfe Maßnahmen gegen die Kommunisten

Wien, 4. März. Es machen sich verschiedene Anzeichen bemerkbar, daß die Kommunisten aus dem Reiche ihr Material auch nach Oesterreich zu retten beabsichtigen. So ist in Wien am Dienstag unter dem Namen der Firma Schenker & Co. von Berlin nach Wien ein Waagon mit der Deklaration „Kinderbücher“, der 64 Risten Bücher enthielt, angekommen. Da die Firma in Wien ein sogenanntes Zollfreilager besitzt, werden die Waren, die für dieses Zollfreilager bestimmt sind, an der Grenze nicht besonders untersucht, weil sie erst beim Ausgang aus dem Zollfreilager verpackt werden müssen. Die zuständigen Behörden haben jedoch erfahren, daß die Risten alles andere als „Kinderbücher“ enthielten. Eine Untersuchung hat ergeben, daß in den 64 Risten 6700 Rg. kommunistisches Agitationsmaterial enthalten ist, das behördlich sichergestellt wurde. Die Grenze wurde unter strengster Kontrolle gestellt.

Auch in Wien ist der Sicherheitsdienst für die öffentlichen Gebäude verstärkt worden.

Verbot der kommunistischen Presse und Versammlungen in Württemberg

Stuttgart, 4. März. Einem auf Grund der Notverordnung vom 28. Februar gestellten Ersuchen der Reichsregierung entsprechend hat die württembergische Regierung mit sofortiger Wirkung sämtliche in Württemberg erscheinenden kommunistischen periodischen Druckschriften sowie alle kommunistischen Versammlungen und Anzüge einschließlich von Versammlungen in geschlossenen Räumen verboten. Alle kommunistischen Druckschriften, Aufschläge, Plakate und Flugblätter wurden beschlagnahmt und eingezogen.

Deutsche Frontkämpfer

Frontkämpfer, hört zu, was die Sozialdemokratie euch verspricht.

„Frieden, Freiheit und Brot.“
Den auf dem Rückmarsch befindlichen deutschen Soldaten wurde am 3. Dezember 1918 an der Kaiserbrücke in Mainz folgendes Flugblatt in die Hand gedrückt:

„Die Volksregierung an die heimkehrenden Soldaten.“

Kameraden!
Die deutsche Republik heißt euch von Herzen willkommen in eurer Heimat. Ihr seid für ein Vaterland ausgerückt, in dem ihr nichts zu sagen hattet, in dem eine Handvoll Gewaltthaber Macht und Besitz unter sich verteilten. Ihr durftet nur schweigen und kämpfen, während Hunderttausende neben euch schweigen und sterben mußten.

Heute kommt ihr ins eigene Land zurück, in dem künftig niemand etwas zu sagen und zu bestimmen hat als das Volk selbst, in das ihr euch nun wieder eingliedert. Die Revolution hat den Bann gebrochen.

Ihr und wir und Deutschland sind frei.

Unsere sozialistische Republik soll als die freieste in den Bund der Völker treten. Ihr findet aber nicht nur alle politischen Rechte, die euch bisher vorenthalten waren:

Die Heimat soll auch wirtschaftlich euer Besitz und Erbe werden.

Unsere sozialistische Republik soll als die freieste in den Bund der Völker treten. In dem euch nach unserem Willen keiner mehr ausbeuten und knechten soll. Die Reichsregie-

rung, die das Vertrauen eurer Kameraden und der Arbeiter bernfen hat und trägt, will euch Arbeit beschaffen, Schutz bei der Arbeit und erhöhtes Einkommen aus der Arbeit (Wahlkündentag, Erwerbslosenunterstützung, Arbeitsbeschaffung, Ausdehnung der Krankens-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, Steuerung der Wohnungsnot, Verstaatlichung der dazu reifen Betriebe: Waffenfabriken, Fideikomisse, Bergwerke usw.).

Alles ist im Werden und ist zum Teil schon Geseh. Kommt und seid willkommen als die Männer, welche die Träger der neuen Republik und ihrer Zukunft sein sollen. Gewiß, ihr findet bei uns Knappheit an Nahrungsmitteln und an allen wirtschaftlichen Gütern. Im Lande herrschen Not und Entbehrung. Selsen kann nur die gemeinnähe Arbeit und sozialistisches Handeln. Nur ein Deutschland, das eine geschickte, in den Soldaten und Arbeitern, geistig und körperlich Schaffenden, verantwortete Regierung besitzt, kann von unieren bisherigen Gegnern das erreichen, was ihr seit Jahren erkämpft und erzieht habt: Frieden, Freiheit und Brot.

Der Rat der Volksbeauftragten.
Ebert, Haase, Scheidemann, Dittmann, Landsberg.

Frontkämpfer! So haben sie euch mit leeren Versprechungen geführt und schamlos betrogen.

Seht den vom deutschen Volke niemals „beauftragten“ Volksführern am 5. März die einzig richtige Antwort:

und wählt Adolf Hitler, Liste 1.

Die neutrale „Badische Schulzeitung“ auf Stimmenfang

Gehässige Heise gegen die nationale Regierung Kampf für die Erhaltung des Versailler Schandvertrages

Die „Badische Schulzeitung“, das Organ der liberalistisch-marxistischen Leitung des Badischen Lehrervereins, fühlt sich wieder einmal demüßigt, vor den Wahlen ein bißchen gegen den Nationalsozialismus in Schaumblägerei zu machen, selbstverständlich in der bekannten Pose parteipolitisch-Neutralität.

In einem Artikel „Der neue Kurs“, Seite 85 des genannten Blattes, wird versucht, das Berufsbeamtentum gegen die neue Reichsregierung einzunehmen. Die Schulzeitung hat die furchtbare Entdeckung gemacht, daß die Reichsregierung in ihrem Aufruf an das deutsche Volk nur vom Bauern und Arbeiter spricht, aber der schweren Aufgaben des Berufsbeamtentums mit keinem Worte gedenkt. Wirklich eine ungläubliche Unterlassung! Daß eine Veränderung der durch die Gefinnungsverwandten der Schriftleitung der „Badischen Schulzeitung“ herbeigeführten, zum Himmel schreienden Notlage des deutschen Bauern und Arbeiters auch eine Erleichterung der wirtschaftlichen Lage des Gesamtvolkes, also auch der Beamten, zur Folge haben muß, weiß die Schriftleitung doch wohl auch. Aber man muß des Stimmenfangs wegen doch ein wenig vernebeln.

Beit Schlimmeres leistet sich das Blatt mit seiner Berufung auf die Grundzüge des Berufsbeamtentums gegenüber der Säuberungsaktion in Preußen. Jahrelang hat dieses Blatt die Grundzüge des Berufsbeamtentums veratet und ruhig gebudelt, wie in Baden und anderwärts Beamte und Lehrer einzig und allein wegen ihrer nationalsozialistischen Gesinnung und Betätigung um Amt und Beamtentum gebracht wurden und hat seinen Mund nicht aufgetan. Tugend von Beamten und Lehrern konnten auf die Straße fliegen, das Blatt fand kein Wort zur Verteidigung der Grundzüge des Beamtentums. Heute glaubt es an Beamtentum erinnern zu müssen und schämt sich nicht einer solchen Heuchelei. Gerade die reinigsten Interessen des Berufsbeamtentums fordern gebieterisch, daß mit dem unerfreulichen Beamtentyp, den uns die Geistesverwandten der „Badischen Schulzeitung“ in der Nachkriegszeit beschert haben, schnell und gründlich ausgeräumt wird. Es gibt keine wertvollere Würdigung der schweren Aufgaben des Berufsbeamtentums, als der oft genug betungte Wille der nationalsozialistischen Bewegung, mit eiserner Unnachgiebigkeit die moralische Unantastbarkeit des Berufsbeamtentums wieder herzustellen, und es gibt keine Maßnahme, die die Beamtenschaft mit mehr Zuversicht und Dankbarkeit erfüllen könnte.

Einen willkommenen Anlaß zur Wahnmache gegen die deutsche Freiheitsbewegung bietet ihr der „Konflikt“, den die systemtreue Führung des Thüringischen Lehrervereins gegen den Thüringischen Volksbildungsminister, Pa. Wächter — man kann schon sagen — vom Zaun gebrochen hat. Die Veranlassung zum Konflikt bot ein Erlass des Ministers über die Behandlung der Kriegsschuldfrage in den Thüringischen Schulen. Die „Badische Schulzeitung“ ruft die unabhängigen Pädagogen zum Gegenangriff gegen den Ministerialerlass an. Die „unabhängigen Pädagogen“ ist jedoch, vollständig ausgedrückt, die Pädagogik der Marxisten und Juden. Es vermag heute nicht mehr, diese Art von Pädagogik gegen einen deutschen Minister ins Feld zu führen. Denn Gehalt, Richtung und Ziel der Erziehung wird nicht mehr von jenen bestimmt, sondern von den vorkriegsbunden und aufbauenden Kräften des jungen Deutschland.

Auch der Durchgriff des Ministers Wächter gegen Internationalismus und Freidenkertum will der „Badischen Schulzeitung“ gar nicht gefallen. Wahrscheinlich, daß eine gewisse Vornahme der Dinge, die auch in Baden überfällig

sind, die ausgescheuchten Gemüter bedrückt. Denn auch hier reifen verderbliche Früchte, die auf dem Boden der unabhängigen Pädagogik, des Internationalismus und des Freidenkertums wuchern durften, wie folgendes Schriftstück zeigt:

Der Intendant des Nationaltheaters
Mannheim, den 15. März 1932.
Die Schülervorstellung des „Wilhelm Tell“ am 15. März betr.
An den Herrn Oberbürgermeister, hier.
Unter dem Eindruck der eben stattgehabten Schülervorstellung „Wilhelm Tell“

stehend, kann ich nicht umhin, dem Herrn Oberbürgermeister von einem geradezu skandalösen Benehmen der Schüler im Hause zu berichten. Die Schüler haben in den kurzen Zwischenakten gejoßt und gepiffen. Wie mir ein Mitglied des Hauptausschusses, haben die im 1. Rang sitzenden im Parkett befindlichen bespuckt. An ernstesten Stellen der Aufführung, die einer Erwachsenen erschüttern müssen, haben die Kinder gelacht und gejoßt.

Es ist unter diesen Umständen für das Nationaltheater, vor allem für die Darsteller, eine Qual, für die heutige Jugend Aufführungen zu liefern, die der Erhebung, der Erbauung und Begeisterung der jungen Menschen dienen sollen... Ich halte es für unbedingt nötig, wenn dieser Schülervorstellungen nicht zur Farce werden sollen, hier Wandel zu schaffen.“

Das Protestschreiben des Herrn Maisch zieht sich auf die Schülervorstellung für die achten Klassen der Mannheimer Volksschule. Herr Maisch ist von der nationalsozialistischen Weltanschauung gewiß nicht angekränkt; er steht der unabhängigen Pädagogik der „Badischen Schulzeitung“ weit näher als uns. Sein Schreiben ist deswegen nur um so beweiskräftiger. Ungewollt leuchtet es wie ein Scheinwerfer in das Judentum der unabhängigen Pädagogik, die gemacht wird von jenen Leuten, die sich zur Aufgabe gemacht haben, darauf zu achten, daß in Deutschland nicht gegen den Versailler Vertrag verstoßen wird, denn Versailler ist deutsches Reichsgesetz. (SPD-Rosenfeld.)

Der Kampf der „Badischen Schulzeitung“ gegen den Minister Wächter ist ein Kampf der Marxisten für die Erhaltung der Kriegsschuldfrage trotz aller umrahmenden Floskeln, die diese innere Einstellung an zeitumständlichen Gründen tauschen sollen.

Die Vorgänge in Thüringen, insbesondere der Ausschluß derjenigen Lehrer aus den Verbänden, die sich auf Seiten des Ministers stellen, haben auch noch eine andere Bedeutung. So lange die rot-schwarzen Machthaber noch die unumschränkte Macht hatten, konnte man die nationalsozialistischen Lehrer und Beamten die ihre verfassungsmäßigen Rechte unerschrocken wahrnahmen, aus ihren Ämtern herauswerfen. Nun dies aufgehört hat, verlegt man den Kampf gegen sie in die Berufsverbände, verlegt sie unter die von roten und schwarzen gebildeten Vereinsangehörigen zwingen und schließt sie, wenn sie sich auf die Seite der Staatsgewalt stellen, aus den Verbänden aus, um sie öffentlich zu diffamieren. Der „Badischen Schulzeitung“ gefällt die Methode letzter Verzweiflung der Thüringischen Lehrervereinsverbände so gut, daß sie auch in Baden, wenn vorläufig auch nur referierend, dafür Stimmung machen möchte.

Verlaßt euch darauf, ihr Herren, auch aus der letzten Nation des sterbenden Systems, der Macht in den Verbänden, werden wir euch hinauswerfen. Eure Geselzstritte gehen zu kurz. Denn am längeren Hebelarm sitzen wir.

Gauspiststellung: Dr. Otto Wacker.
Chef vom Dienst: Dr. Otto Wacker.
Verantwortlich für Politik Franz Wacker; für alle Nachrichten, Sport und Karosonspillobst, Lokales: Franz Wacker; für Handel und Wirtschaft, Landtagsberichte und Beilagen: Adolf Schmidt; für Badische Nachrichten: Kurt Reber; für Besondere und Unterhaltungs: Kurt Reber; für Besondere: Hermann Zaub; für Anzeigen: Helmut Leber; Familien- und Karosonspillobst: Verlag: Südring-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Notationsdruck: J. J. Reiff, Karlsruhe.

Demokratie, Freiheit!

... aber egal jiddisch!

Was unsere Leser hier sehen, ist eine genaue photographische Wiedergabe von Ausschnitten aus ein und derselben Nummer der „Central-Zeitung“, dem Organ des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“. Es ist aber mehr als das. Hier haben sich auf einem Bild und in einer einzigen Nummer dieses jüdischen Mitteilungsblattes alle die Kräfte zusammengefunden, über die am 5. März das deutsche Volk ein furchtbares Gericht halten wird. Versteckt enthalten ist in diesem Bild auch noch der Freiheitskrieg jener Nacht des Wahnsinns, für die Freiheit gleichbedeutend ist mit Zügellosigkeit, Terror, Mord und Brandstiftung, denn es kann heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Zentralorganisation der Juden in Deutschland innige Verbindung hatte und noch hat mit jenen Kräften der Zerstörung, die vor drei Tagen die Brandfackel in das Haus des deutschen Volkes geworfen haben. In den Arbeitsräumen des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ fand gestern die Berliner Polizei unantastbares Beweismaterial für diese Tatsache. In die Zeitung dieser Mächte aber lanciert Prälat Kaas seine Inzerte im gleichen Augenblick, da er sich mit den Lippen zum nationalen Gedanken „bekennt“. In dieselbe Zeitung lanciert die SPD ihr Geschrei nach Freiheit zur selben Stunde, da sie energisch die Verbindung mit der KPD trotz aller Einheitschwüre ihrer Führer bestreitet. Und in demselben Blatt findet man selbstverständlich auch die Anpreisung der goldenen Internationale mit der Lippenverbindung zum roten Bonzenium, Schwarz, — Rot, — Gold — und über allen dreien der Jude, das ewige Ferment der Zerstörung und der Korruption.

Deutscher, beginne Dich!

Badisches Landes-theater

„Die Fledermaus“ von Johann Strauß

Die Fledermaus, o Fledermaus, du hängst mir schon zum Hals heraus! Dieser alte Theaterreim ist unter dem vielen Unsinne, den „Das lustige Völkchen der Komödianten“ zu allen Zeiten verjagt hat, wohl der unsinnigste und ist sicher auch niemals ernst genommen worden, denn eine künstlerisch hochstehende Fledermausaufführung ist nicht nur für das Publikum, sondern auch für die Ausführenden auf der Bühne stets ein Fest. Und um allen Beteiligten eine rechte Fastnachtsfreude zu bereiten, hatte die von der Skabarrettiaß hoffentlich endlich geheilte Theaterleitung diesmal die Krone aller Operetten, die Fledermaus einstudiert, die einstweilen zwei ausverkaufte Häuser brachte und damit schon ihre vorzügliche Zugkraft bewiesen hat. Das in seiner Art unübertroffene musikalische Meisterwerk läßt von der ersten bis zur letzten Note eine geradezu faszinierende Wirkung auf den Hörer aus, die kaum jemals wieder in gleicher Weise erzielt ist. Das ist schäumender Champagner in Tönen, Extrakt herrlicher Leichtfertigkeit und froher Laune, ein treffliches Medikament gegen griesgrämliche Geizigkeit und eingetrocknete Lebenslust. Nichts also ist heute-dienlicher als dieses Lebensprä-

hende und lebensbejahende Bekenntnis echt Wiener Art. Aber man beschränke uns nicht nur dieses köstliche Werk in einer glänzenden Aufführung, sondern man habe sich für uns in Karlsruhe noch eine ganz besondere freudige Ueberraschung ausgedacht, eine wirkliche hohe Festfreude.

Hans Bussard als Eisenstein

Fast konnte man es ja nicht glauben, daß der einst so gefeierte Liebling des Karlsruher Theaterpublikums nach den gemachten Erfahrungen uns noch zurückkehren würde, er, den man nicht vergißt, wenn man ihn ein Mal auf der Bühne gesehen und gehört hat! Und nun stand er wieder lebendig vor uns und wie lebendig! Durch minutenlangen tosenden Begrüßungssturm mußte bei seinem Auftreten der Fortgang der Handlung unterbrochen werden, das war eine machtvolle Kundgebung Karlsruhes für seinen Hans Bussard, wie sie unser Theater wohl noch nie erlebt hat und beim Naturell des hiesigen Publikums selbst in diesem Fall nicht zu erwarten war. Die Nahrung, die den einzigartigen großen Künstler sichtlich überkam, brauchte er sich wirklich nicht zu schämen, auch der Hörer konnte sich der gleichen Gemütsbewegung nicht entziehen, die den gegenseitigen unerschütterlichen Anhänglichkeitsbeweis erbrachte. Das sind die unsichtbaren Fäden, die nur eine bedeutende Künstlerpersönlichkeit von der Bühne zum Zu-

schauerraum zu spinnen vermag und die unzerreißbar bleiben. — Waren wirklich Jahre vergangen, daß Bussard uns verlassen hatte, stand er nicht in seiner schon sprichwörtlich gewordenen Jugendlichkeit und Frische vor uns, als wäre es gestern gewesen! Aber er spielte seinen Eisenstein nicht nur elegant und elastisch wie je, er sang ihn auch im Vollbesitz und mit allen Vorzügen seiner unverwundlichen Stimmkraft. Das Gastspiel Kammerjägers Hans Bussard wurde für das Landes-theater ein ganz großer Tag und Erinnerungen an vergangene, bessere Zeiten wurden immer wieder wach. O quale mutatio rerum! Heute wollen wir aber der verantwortlichen Stelle, die diese große wahre Freude vermittelt hat, danken und wollen hoffen, daß es nicht bei dem einmaligen Wiedersehen bleibt. Selten war das Publikum derart begeistert und beifallstürmisch und erst der unerbittliche „Eiserne“ setzte dem Sturm ein Ende. Neben dem gefeierten Gast feierte auch Mary Efels-groth Triumphe als Rosalinde, eine wahrhaft ebendbürtige Partnerin und glänzende Erscheinung mit allen Vorzügen ihrer berühmten Gesangskunst, die den Gipfel des Bierganges bedeutet. Der eingelegte „Frühlingsstimmwandler“ wurde zu einem berückend schönen Ereignis und brachte der Künstlerin jubelnden Beifall ein. Nektis und launig und gesanglich höchst wirkungsvoll gab Elise Blank die Adele, den Alfred-Jang Robert Rieker

mit bestem Gelingen und ein flotter, sehr sympathischer und humorvoller Franz war Alfons Kloeble. Vortreffliche Leistungen boten Karl Heinz Böser als Dr. Falke und Josef Gröhlinger als Dr. Blind. Der Frosch von Paul Gemmede war ein Original von bewundernder Komik und lustigen Einfällen. Chor und Orchester waren ganz auf der Höhe und verstärkten den tadellosten Eindruck, den die Aufführung hinterließ. Dazu gehört auch das ausgezeichnete Ballet, das recht mangelhaft und stilllos bekleidet den Radegymnast überaus schmissig tanzte. Der Walzer „Morgenblätter“ wurde von Efrer de Nulmann, Irma Kay und Henry Dvorak entzückend zur Geltung gebracht.

In der ersten Aufführung sang Wilhelm Rentwig den Eisenstein mit starkem Erfolg; sein munteres, lebenswürdiges Wesen nimmt sofort für ihn ein und der gesangliche Teil der Partie gibt ihm mancherlei Gelegenheit, seine wertvollen, vortrefflich gepflegten Stimmkräfte von der besten Seite zu zeigen.

So wurden also beide Fledermaus-Aufführungen zu einem Fest, das nicht harmonischer und besser ausgearbeitet gedacht werden kann. Die verständnisvolle Regie Dr. Hanns Waags hatte für wirksame und teilweise originelle Bühnenbilder gesorgt, von denen zumal das zweite auf der Gartenterrasse gefallen konnte.

Der Führer

Von Walter Buch, M. d. L.

NSK Was will der Nationalsozialismus? Liebe zum deutschen Volk in allen seinen Gliedern. Auf was gründet er sich? Auf den Glauben an des deutschen Volkes Unvergänglichkeit. Aus diesen beiden, Glaube und Liebe, wuchs die Hoffnung, d. h. der unbedingte Wille zur Erhaltung der Art.

Diese drei, Glaube, Liebe, Hoffnung zum deutschen Volk — das ist Nationalsozialismus. Unbewußt, ungekannt, kaum gefühlt, wuchs er während des großen Krieges in vielen Tausenden draußen unter den Hammer schlägen ehernen Geschickens, keimte er drinnen in der Heimat in Ungezähltem unter unsäglichen Leid, bei Hunger und Schmerzen. Und wurde lebendig in Adolf Hitler.

Warum? Wie kommt es, daß gerade Adolf Hitler Führer wurde? Der Führer erst einer kleinen Gemeinschaft, einer sich weitenden Vereinigung, bis er schließlich vor dem deutschen Volk stand als der erkorene Führer. Warum gerade Adolf Hitler und kein anderer?

Wir haben es doch alle erlebt vor einem Duzend Jahre schon, wie sie riefen aus Glaube zur Liebe in Hoffnung. War viele waren es. Aller verstanden, verschwanden vor ihm, vor Adolf Hitler. Waren gewiß tüchtige Männer, bedeutende Geister unter ihnen, die zum Volke sprachen. Und war doch keiner, bei dessen Reden sie noch sagten: „Ja, so hab ich auch schon lange gedacht.“ War keiner unter ihnen, für den sich einer hat totschlagen lassen. Keiner, dem vom Totenbett die Worte klangen: „Für dich alles, Heil, Hitler!“

War ein alter deutscher Richter, der ein lauges Menschenleben Recht gesprochen in deutschen Landen. Der Verrat des November 1918 warf ihn aufs Siechbett. Im Winter 1919/1920 dringt erste Kunde in seine Einsamkeit von Adolf Hitler und seinem Tun in München. Und er sagt zu seinem Sohn, dem die gleiche Meintat den Verus aus den Händen geschlagen: „Ich glaube, wenn's noch einer schafft in Deutschland, so ist es Hitler!“ Mit dieser Hoffnung legt sich der Greis zur letzten Ruhe.

War ein Sommerabend in München 1923. Von einem Sprechabend wird Adolf Hitler nach Hause begleitet von einem SA-Führer, dessen Frau zu kurzem Besuch gekommen. Sie hat Adolf Hitler zum erstenmal gehört. Jetzt geht sie neben ihm durch die stillen Straßen. In der Thierschstraße kurzer Abschied. Die Eheleute eilen schweigend zur Wohnung. Dort oben beim Ausleuchten des Lichts: „Was ist dir, Frau, du bist ganz bleich?“ Die Antwort der Mutter von vier Kindern: „Du, Mann, für den ließ ich mich totschlagen!“

Januar 1933. In der Prefektur zu Rom im Zimmer des Chefs der Fremdenpolizei. „Wann kommt Ihr Hitler endlich zur Macht? Wuch bald sein, sonst nicht gut!“ „Ja, muß bald sein, sonst geht die Welt unter!“ — Schweigendes Staunen. Blide kreuzen sich. — „Gewiß, Sie können recht haben!“

Wie kommt das alles? Von wo geht der Zauber aus, diese unfassbare Macht, mit der dieser Mann alle in seinen Bann zwingt, die nicht unbedingt bösen Willens sind? Was drängt die Witwe irgendwo in Deutschland ihren Kindern das letzte Gut, eine goldene Uhrkette und zwei Eheringe wegzunehmen und sie, ohne den Namen zu nennen, dem Führer zum Geburtstag zu schenken? Was ist das? Hat man je gehört, daß solches anderswo schon geschehen seit dem großen Kriege? Glaube, Liebe, Hoffnung zum deutschen Volk, in aber Tausenden wurden sie nach durch das ungeheure Erleben. Manchen durchglückten sie. Keinen wie den, keinen wie Adolf Hitler. Was befähigt ihn zu dem, was er schafft?

Gewiß gibt es im deutschen Volk Männer, denen ebenso wie ihm die Schmach des November 1918 im Gesicht brennt. Gewiß sind in Deutschland Gelehrte, die ihm an Wissen gleichkommen, ihn wohl gar überflügeln, gewiß leben in Deutschland Gestalten, die ebenfalls mächtige Organisationen geschaffen haben. Und ist doch keiner, für dessen Person einer freudig sein junges Leben hingibt; ist keiner, dessen Blick der Mutter Tränen trocknet am offenen Grab, in das sie den Sohn für den Führer gelegt.

Was ist es, das ihm den Sieg verleiht über alle Widerfacher, über alle arglistigen Feinde? Uralte Weisheit geht an ihm in Erfüllung: Wer gar nichts für sich will, sondern alles für andere, der ist der Stärkste.

Nicht, daß er der Tapferste sei von allen, die im Weltkrieg gestritten, nicht daß er der Gelehrteste wäre von allen Gelehrten des deutschen Volkes, nicht weil er der beste Redner wäre von denen, die seit der Revolution zum

Volke gesprochen. All das ist es nicht, was ihn zum Kanzler und Führer des deutschen Volkes erhob.

Weil er der lauterste Mensch ist, deshalb müssen alle Pläne finsterner Reidlinge, zu seinem Verderben eronnen, zunichte werden vor dem leuchtenden Strahl seiner Augen. Nur Adolf Hitler konnte das tragende Gefäß werden für die drei, Glaube, Hoffnung, Liebe, die sich heute dank seiner Arbeit in Millionen Deutschen zum Willen geballt haben. Dies Köstlichste im deutschen Volk: die felsenfeste Zuversicht an seine Unvergänglichkeit und der unbeugsame Wille seine Art zu erhalten, konnte nur Gestalt annehmen in einem selbstlosen, deutschen Menschen ohne Arg und Falch, konnte sich nur verkörpern in Adolf Hitler, der nichts für sich will, sondern alles für sein Volk.

Einer beruflichen Feder muß es vorbehalten bleiben aus dem Kreise seiner nächsten Mitarbeiter, dies eine, wichtigste aufzusuchen: Adolf Hitler als Mensch!

Wenn das überhaupt möglich ist, wenn nicht jede Feder zu ungelent, jeder Mund zu un-

holsen ist; wenn überhaupt einer da ist, der ihn so zeichnen kann, in seiner schlichten Menschlichkeit, die immer und immer wieder, auch bei den schwierigsten Entschlüssen in sorgenschweren Stunden bei ihm durchbricht; vor allem dann, wenn der Führer urteilen soll über einen anderen, der ihm nahestand und in Fehde sich verstrickte. Wer kennt seine Güte und unendliche Geduld, wer weiß, wie schwer es ihm wird, irgendeinen anderen zu verurteilen?

Nein, es ist wahrlich so: Nicht der Politiker Hitler ist das Wunder. Das Wunder ist der Mensch Hitler. Sein alles verstehendes Menschentum in seiner völligen, selbstvergessenen Hingabe an das deutsche Volk, wie er es sieht in seiner vieljährigen Geschichte, das ist Adolf Hitlers überlegene Stärke; das ist der Grund seiner unbedingten Sieghaftigkeit. Tapfere, kluge Männer mit starkem volkstümlichem Wollen hat das deutsche Volk auch in den letzten Jahrzehnten genug hervorgebracht. Doch keiner war stark genug, die vom Schicksal dem deutschen Volk gestellte Aufgabe richtig anzupacken, weil keiner von den Klugen und Tapferen so selbstlos war wie Adolf Hitler.

Darum ist seine Geduld uns Bürge dafür, daß unsere Hoffnung nicht ausstehen werden kann. Gehen wir ans Werk und helfen wir ihm, jeder an seinem Platz, das schier Unmenschliche zu leisten. Heil dem Führer und uns!

Riesenkundgebung der nationalen Front in Baden-Baden

Wenn in einer Stadt, die mit allen Vororten zusammen knapp 30 000 Einwohner zählt und deren Bedarf an Wahlveranstaltungen und Kundgebungen im Verlauf der letzten Wochen mehr denn reichlich gedeckt wurde, der größte Saal, der am Ort zur Verfügung steht, überfüllt ist, dann können die Veranstalter allein schon diesen Riesensieg als ein gewichtiges Plus buchen.

Die Ortsgruppe Baden-Baden IV und die Frauenschaft dieser Ortsgruppe hatten unter Leitung des Ortsgruppenleiters Pg. Tappeinermeister Stier den großen Saal der Stadthalle überaus stimmungsvoll ausgeschmückt.

Einzug der Baden-Badener Garnison

Voran Standartenführer Dr. Binswanger, dann mit ihren Fahnen die Stürme 2 und 3/11, M. 1/11, die SA-Reserve, die Hitlerjugend, der Stahlhelm, der Amtswaltersturm und zuletzt unsere „Garde“, die SS. 250 Kämpfer des nationalen Deutschland marschieren. Ein unschreiblicher Jubel empfing die Grauröde und Brauhenden. Die nationalen Baden-Badener hängen an ihrer Garnison.

Pg. Kreisadjutant Donnerlein eröffnet die Riesenkundgebung und erteilt das Wort unserm Kreisleiter Pg. Kurt Birle.

In gewohnter Frische tritt der Führer des nationalen Baden-Baden vor sein Publikum, das nichts davon merkt, welche unheimliche

Lasten gerade jetzt wieder auf den Schultern dieses einfachen Schlossermeisters ruhen. Er gedenkt zunächst der Gefallenen des deutschen Volkes, gedenkt jener deutschen Krieger, die in allen Ländern der Welt der grüne Rasen deckt, gedenkt der über 400 Nationalsozialisten, die ihr Leben für die Auferstehung Deutschlands hingaben.

Oberstleutnant von Bresler, der Ortsgruppenführer des Stahlhelm

tritt an das Rednerpult und feiert den Bund, den Stahlhelm und NSDAP, schloßen. Er gibt seiner und seiner Kameraden Freude Ausdruck, daß Adolf Hitler als Mitarbeiter den Bundesführer des Stahlhelm — Selbste — berief und gelobt treue Waffenbrüderschaft.

Dann spricht der Hauptredner des Abends Pg. Hans Gerth Hoehne, Genf.

Hoehne weilt vor wenigen Tagen in der Reichshauptstadt und sah die Brandfackel des Reichstages. **Minutenlanges Beifall dankt Pg. Hoehne** und gibt ihm die Gewißheit, seine Führer in seinen Bann geschlagen zu haben.

Pg. Kreisleiter Birle spricht das Schlusswort. Das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied brausen auf. Ein dreifaches Sieg-Heil unserm Volkskanzler Adolf Hitler. Baden-Badens eindrucksvollste Wahlkundgebung ist beendet.

Gauleiter Wagner in Offenburg

Die NSDAP. hatte zu einer Wahlversammlung in der Widelhalle eingeladen in der Frau. Frau Bögli, Mauchen bei Mühlheim und der in Offenburg bekannte und beliebte Gauleiter Robert Wagner sprachen.

Der mit Falkenkreuzfahnen ausgeschmückte Saal war trotz der vielen Fastnachtsvergünstigen, die allenthalben stattfanden, sehr gut besetzt.

Frau Bögli schilderte, nachdem sie zuerst darauf eingegangen ist, wie sehr der Marxismus und seine Helfershelfer die Schuld tragen, an der Not und Elend, in dem das deutsche Volk seit nunmehr 14 Jahren leidet, den Kampf den die deutsche Frau um die Befreiung und die Wiedererhebung ihres Vaterlandes zu führen hat.

Sie erntete für ihre Ausführungen reichen Beifall. Hierauf nahm Gauleiter Robert Wagner das Wort. Er sprach u. a.:

Daß Adolf Hitler am 30. Januar den Kanzlerposten erhielt, war das Ergebnis jahrelangen Ringens, Kämpfens, Schaffens, war das Ergebnis von Kraft, Wille und Beharrlichkeit mit der die NSDAP. ihr Ziel um die Erneuerung und die Wiederaufrichtung Deutschlands verfolgte. Es war aber auch ein Ergebnis der Treue und der Kameradschaft, und der Zähigkeit mit der die SA. und SS. hinter ihrem Führer stand.

Und mit der gleichen Zähigkeit, mit der gleichen Beharrlichkeit aus der diese Millionenbewegung geschaffen wurde, wird auch um das

deutsche Reich gekämpft werden, und in ihm um das deutsche Volk und den deutschen Boden.

Gauleiter Wagner erhielt reichen Beifall für seine glänzenden Ausführungen, die wir leider wegen Platzmangel nicht bringen können. Das Deutschlandlied beschloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Sulzfeld

... große Erfolge ...

Am Dienstag, den 28. Februar abends 8 Uhr veranstaltete die Ortsgruppe einen Fackelzug mit anschließender öffentlicher Kundgebung. Pg. Reich, Forzheim sprach von dem Balkon zu der sehr zahlreich erschienenen Bevölkerung. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und dem Horst-Wessel-Lied endete die als großer Erfolg zu verbuchende Kundgebung.

Spöck

... noch nie größere Massen ...

Am 1. März fand in unserer Gemeinde ein Fackelzug zu Ehren unsres verehrten Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, daran anschließend eine Kundgebung am Kriegerdenkmal, statt. Noch nie waren die Gemeindeglieder alt und jung in größeren Massen erschienen als bei dieser Kundgebung. Hernach sprach Zimmermann im Saale zum Hirsch und forderte die Anwesenden auf, am 5. März mit diesen schwarzroten Herrschaften abzurechnen.

Neudorf

... eine riesige Menschenmenge ...

Am Mittwoch Abend bewegte sich ein großer Fackelzug durch unser Dorf. Eine riesige Menschenmenge hatte sich beim Rathaus ein-

gefunden. Pg. Zimmermann sprach über den Ausbruch der Nation und erntete für seine Ausführungen starken Beifall.

Langenbrand

... Es geht vorwärts ...

Die Gemeinde Langenbrand im hinteren Murgtal war als eine der uneinnehmbaren Zentrums- und Moskowiter-Hochburgen verschrien.

Das mußte anders werden! Und so marschierten am Abend des 1. März die Braunschwendenden des Sturmes 4/11 mit Fackeln durch das nächtliche Dorf an der oberen Murg. Vor dem Rathaus lauchten etwa 150-200 Einwohner und Einwohnerinnen den Ausführungen unseres Pg. Reich aus Baden-Baden.

Heute werden auch sie den schwarzen und roten Lumpen die verdiente Quittung ausstellen.

Ubfadt

... die ganze Einwohnerschaft ...

Am vergangenen Freitag abend fand hier ein Fackelzug der NSDAP. mit anschließender Kundgebung vor dem Rathaus statt. Die ganze Einwohnerschaft hatte sich dazu eingefunden. Die Rede des Pg. Beder wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Nach dem Abingen des Deutschlandliedes und einem dreifachen Sieghail auf unsere nationalsozialistische Freiheitsbewegung schloß Pg. Kreisleiter Epp die Kundgebung.

Grafenhausen, A. Lahr

... Das war der schönste Aufmarsch ...

Es lautete das Urteil nicht nur unseres lieben hochverehrten Kreisleiters Gärtners, sondern auch jedes einzelnen SA- und SS-Kameraden über unsere Kundgebung am 2. ds. Mts.

Schon lange vor Beginn des Aufmarsches waren die Straßen von Menschen erfüllt, die auch der einsetzende Regen nicht vertreiben konnte.

Als die SA-Stürme, von Stappel a. Rh. herkommend, am Ortseingang eintrafen, wurden sie mit begeistertem Heilrufen durch unsere nun schon 50 Mann starke NS-Bauernschaft empfangen. Schnell war der Zug aufgestellt, und als das Kommando erklang: „Im Gleichschritt Marsch!“ trieg eine Leuchtorgel zum Himmel auf und schon lösten sich Wellenschläge zum Grusse für unsere SA. So zog die Braunen Kämpfer — an ihrer Spitze der Spielmannszug und die Grafenhausener Musikkapelle, die sich mit ihrem Dirigenten zur Verfügung gestellt hatte — hinein in das Dorf, dessen Bevölkerung sie mit einem wahren Sturm der Begeisterung begrüßte, durchzogen die Straßen und Gassen, immer aus neue wieder bejubelt von Menschen, die die Straßen säumten oder zu ihren Fenstern herausgahnten. Zwischen den braunen Soldaten aber marschierten, wohlbiispliniert, in Reih und Glied, ganz die alten Soldaten von früher, die Mitglieder unserer NS-Bauernschaft als eine besondere Abteilung.

Die Begeisterung der Bevölkerung, aber auch der SA-Leute kannte keine Grenzen mehr, als am Schluß der Kreisleiter und der Sturmbannführer einen Vorbeimarsch abnahmen. Auf einer mit Fahnen geschmückten Freitreppe stand der Kreisleiter und neben ihm ein Hitlerjunge, der den Arm zum Gruss erhob und dessen hellklingende Stimme alsbald unseres herrlichen Freiheitsdichters Theodor Körners Rufus „Frish auf mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen“ zum Vortrag brachte. Dann sprach der Kreisleiter. Er rechnete gründlich ab mit den Volksverrättern und Volksverderbern der letzten 14 Jahre. Der Aufforderung, dem zweiten Teil der Kundgebung, im Adlersaale, beizuwohnen, folgten hunderte von Volksgenossen. Unterdessen erfolgte die Verpflegung der Truppen. Nocheinmal ergriß der Kreisleiter das Wort zu einer 1 1/2stündigen Rede. Begeistert stimmten am Schluß seiner Ausführungen alle ein in das Treugelöbnis zu Führer und Vaterland, in das Heil auf den Volkskanzler Adolf Hitler. Die Musikkapelle Grafenhausen brachte noch viele schneidige Märsche und schöne Weisen zu Gehör, sodah der Kreisleiter, als er aus unserer Mitte schied, sein Lob und seinen Dank in die Worte zusammenfaßte: „Das war der schönste Aufmarsch, den ich je auf einem Dorf erlebt habe!“ Sch-n.

Wöllingen

... 350-400 Volksgenossen ...

Die Ortsgruppe Wöllingen der NSDAP. hatte auf Donnerstag, den 2. März, einen Fackelzug mit anschließender Volkskundgebung auf den Kelterwiesen, wo die Rede unseres Führers Adolf Hitler durch einen großen Lautsprecher übertragen wurde. Als Reichskanzler Adolf Hitler mit seiner Rede begann, waren es ungefähr 350-400 Personen, die die Worte hörten. Nach Schluß der Rede wurde das Deutschlandlied gesungen und die Menge formierte sich zum Abmarsch. Beim „Döhen“ löste sich der Fackelzug auf.

Hinein in die SA!

Aus der Landeshauptstadt



Der kaufmännische Stellenmarkt hofft auf Besserung nach den Wahlen

Vom DVB wird uns geschrieben:
Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes beharrte der Stellenmarkt im Februar überwiegend in abwartender Haltung. Beachtung verdient der etwas gebesserte Eingang von Aufträgen zur Befüllung von offenen Stellen gerade in der letzten Woche vor Ultimo. Diese Feststellung gilt aber nicht einheitlich für das Reich. Das westliche Industriegebiet zum Beispiel zeigte in der Richtung keine Zeichen einer erkennbaren Entspannung. Auch beherrschte in den auf Außenhandel beruhenden Wirtschaftszweigen nach wie vor eine stark fundierte pessimistische Grundtendenz den Stellenmarkt. Bei alledem bleibt erfreulich, daß im ganzen gesehen, bei zwar schleppendem Vermittlungsgeschäft wenigstens der Bewerberandrang keine Zeichen krisenhafter Entwicklung zeigt. Er hält sich, wie bereits in den letzten drei Monaten in normalen Grenzen. Nur ganz vereinzelt wurden unter Hinweis auf die innerpolitische Lage Kandidaturen — meist aber auch nur vorläufige — ausgesprochen. Dementsprechend zeigen die Rekrutierungszahlen des kaufmännischen Stellenmarktes, verglichen mit den Februarzahlen des Vorjahres, immerhin eine gewisse Beruhigung an.

Die Karlsruher Postbriefkasten

Der Verkehrsverein Karlsruhe hat kürzlich Veranlassung genommen, bei der Oberpost-

direktion die Vermehrung der Spätleerungskästen und deren besondere farbige Kennzeichnung anzuregen. Dieser Anregung wird leider nicht entsprochen werden. In einer Mitteilung an den Verkehrsverein begründet die Oberpostdirektion ihre ablehnende Haltung damit, daß von 124 Briefkästen 31 in die Spätleerung (22 bis 22.30 Uhr) einbezogen und so verteilt seien, daß in höchstens 300 bis 400 Meter Entfernung von irgendeinem Punkt der Stadt aus ein solcher Nachtbriefkasten erreichbar ist. Die vorhergehende Leerung findet zwischen 19.30 und 20.30 Uhr statt; sie ist nach Ansicht der Oberpostdirektion nicht so früh, daß der Spätleerung eine besonders große Bedeutung zugesprochen werden könne. Darnach komme eine Ausdehnung der Spätleerung nicht in Frage. Man weist außerdem darauf hin, daß auch in anderen Städten nur einzelne Briefkästen nachts geleert würden. Eine Entfernung von 300 bis 400 Meter bis zum jeweils nächsten Spätleerungskasten hält die Oberpostdirektion nicht für so übermäßig groß, als daß hier ein dringendes Bedürfnis für eine Erweiterung des Spätleerungsdienstes angenommen werden könne.

Bezüglich der farbigen Kennzeichnung der Spätleerungskästen, wie sie der Verkehrsverein anregt, und wie sie früher bestanden hat, teilt die Oberpostdirektion mit, daß diese besondere Kennzeichnung im ganzen Reichspostgebiet aufgehoben worden sei. Dafür sei nunmehr auf der Leerungstafel jedes Briefkastens vermerkt, wo sich der nächste Kasten mit Spät-

leerung befindet. Es könne daher jedermann leicht feststellen, in welchen Briefkästen er nachts seine Sendungen einwerfen muß, damit sie noch mit der Spätleerung befördert werden. Diese letztere Begründung der Reichspost für den Wegfall der farbigen Kennzeichnung der Nachtbriefkästen kann nicht überzeugen. Im Gegensatz zu der früheren Kennzeichnung durch einen roten Streifen, der von weitem sichtbar war, ist die jetzige Angabe des jeweils nächsten Nachtbriefkastens sehr unpraktisch. Die Postkunden müssen auf den Tafeln erst lange suchen, ob sie vor einem Nachtbriefkasten stehen, oder wo der nächste angebracht ist. In der Dunkelheit ist dies in der allermeisten Fällen sehr schwierig und für kurzfristige Personen manchmal sogar unmöglich. Warum man die sehr zweckmäßige Unterscheidung durch einen roten Streifen einfach weglassen ließ, ist unerklärlich und unbegründet, zumal die farbige Kennzeichnung keine Schwierigkeiten technischer und finanzieller Art bot. Der Verkehrsverein hat daher erneut Antrag auf Wiedereinführung dieser farbigen Kennzeichnung der Nachtbriefkästen gestellt.

Wohlthäter Essig bei Grippe

Die Grippe ist eine ernste Sache, die nicht auf die leichte Achsel genommen werden soll. Leider wissen die wenigsten, welchen Wohlthäter sie alle zur Abwendung der Grippegefahr und zur Beschleunigung der Heilung im Hause haben. Man säure die Luft in Wohn- und besonders in Schlafräumen gelinde mit desinfizierenden Essigdämpfen, indem man in offenen Schalen in der Nähe des Heizkörpers oder Ofens starke oder auch halb mit Wasser verdünnten guten Spritessig aufstellt. In diesen Essigdampf getauchte Handtücher über den Heiz-

körper oder in der Nähe des Bettes aufgehängt wirken geradezu Wunder bei lästigen schlafraubenden Husten und katarrhalischen Beschwerden. Nur wer dieses einfache Volksmittel erprobt hat, kann über dessen zuverlässige Wirkung urteilen und wird bei feiner ernsthaften Erkältung wieder davon abgeraten. Im Kinderzimmer, wo nicht zu unterdrücken der Husten den Kleinen immer wieder den Schlaf raubt, überzeugt ein Versuch mit aufgehängten Essigtüchern oder aufgestellten Essigschalen jede Mutter von dieser kaum geahnten sofortigen Binderung der Anfälle, so daß in Kürze ruhiger Schlaf einsetzt. Schon diese Wohlthat nimmt der Grippe die so ausgeprägten schwächende Wirkung.

In halbverdünntem Essig getränkte Tücher können auch besonders als Halsumschlag verwendet werden, weil dadurch gleichzeitig aus direkter Quelle Essig inhaliert wird. Ein Glas Wasser mit einem Teelöffel Weinessig ist als Gurgelwasser mild desinfizierend und ebenso wirksam, wie die als Gurgelwasser bekannte verdünnte Essigsäure-Tonerde, die nur dem Gehalt an Essig ihre heilsame Wirkung verdankt. Mild mit Essig geschwängerte Wohnräume sind nicht unangenehm, sondern wirken auf den von der Grippe befallenen Patienten erfrischend und belebend, in ihnen ist aber auch die Ansteckungsgefahr der Grippe beseitigt. Refrakolenzent gehen später zu Ganzabreibungen mit Essigtüchern über und frotieren sich gelinde trocken, um dann ein Wohlbelagen zu empfinden, das niemand leugnen kann. Dr. med. W. Schow, Hamburg, hat sich für diese Volksaufklärung tatkräftig bereits in seinem Buch „Der Essig als Mittel der Gesundheitspflege“ eingesetzt und neben Prof. Kneipp sehr viele Ärzte.

Veranstaltung zu Gunsten der Karlsruher Notgemeinschaft

Dem Winterhilfswerk der Karlsruher Notgemeinschaft konnten zur Verwendung für die Hilfsbedürftigen der Keimerlöss aus folgenden Veranstaltungen der letzten Zeit überwiesen werden:

Großes Wohlthätigkeitskonzert am 3. Februar in der Stadt. Festhalle, veranstaltet von der Schiffsalgemeinschaft deutscher Erwerbstoßer, Ortsgruppe Karlsruhe: RM. 114.16.

Großes Blasorchester (Kapelle des Ausbildungsbataillons Inf.-Regt. Nr. 14, Donaueschingen) und der Bad. Polizeikapelle Karlsruhe) in der Stadt. Festhalle am 10. Februar: RM. 488.18.

Wohlthätigkeitsveranstaltung der Weststadtvereine im Mühlen Krug am 11. Februar: RM. 152.18.

Allen, die an dem Zustandekommen dieser wohlgefügten Veranstaltungen beteiligt waren, sei auf diesem Wege herzlichster Dank ausgesprochen. Auch in den Kreisen der Hilfsbedürftigen wurde es dankbar begrüßt, daß durch diese Veranstaltungen zur Vinderung der herrschenden Not beigetragen wurde.

Preis der Härtelehre

Das Badische Landesgewerbeamt veranstaltete in der Zeit vom 13. bis 17. Februar d. J. einen Härtelehre mit praktischen Übungen. Die nahezu 80 Teilnehmer werden in diesen 5 Tagen in äußerst geschickter Weise von Herrn Obergeringieur Fabian von den Stahlwerken Röchling-Wuderns, Wehr in das außerordentlich interessante und bisher nicht immer genügend gewürdigte Gebiet der Härtelehre eingeführt. Die Vorträge fanden in einem von der Ausstellungshalle des Landesgewerbeamtes abgetrennten Vortragssaal statt, während die praktischen Übungen in der Ausstellungshalle selbst durchgeführt wurden. Die für die Übungen notwendigen Härtelehre- und sonstigen Einrichtungen wurden vom Reichsbahnverbesserungswerk Karlsruhe zur Verfügung gestellt. Das Brechen und Wiegen der gehärteten Werkstücke und die Bruchprüfungen fanden in der technologischen Prüf- und Versuchsanstalt der Technischen Hochschule (Prof. Dr. Kerner) statt.

Der Kurs nahm einen sehr guten Verlauf und die allgemeine Befriedigung drückt sich auch dadurch aus, daß die große Anzahl der Hörer während der ganzen Zeit die gleiche blieb und nicht abnahm.

Bergwacht-Unfallhilfe

Das grüne Kreuz auf dem Dobel
Am vergangenen Sonntag war die von der Bergwacht auf dem Dobel (Hotel Junk) er-

richtete Bergwacht Unfallhilfe zum ersten Mal besetzt, weil durch die leidlichen Schneeverhältnisse die dortigen Schigebiete bevölkert waren.

Die Erscheinung eines Bergwacht-Mannes hatte gleich einige Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Viele Schiläufer, insbesondere aus unserem Nachbarland Schwaben, wußten noch nichts von der segensreichen Einrichtung der Bergwacht. Dennoch war der Bergwacht-Mann rasch bekannt, denn er wurde drei Mal zur ersten Hilfeleistung gerufen.

So hat gleich der erste Dienst am Sportkameraden sich gut eingeführt und überall wurde die Einrichtung willkommen geheißen. Es ist eben für Schiläufer doch eine Beruhigung, wenn man weiß, daß bei eventuellen Unfällen im Gelände sofort brauchbare Hilfe vorhanden ist. Da am Dobel sich das Pforzheimer Gebiet mit dem Gebiet der Karlsruher Bergwacht grenzt, wird im kommenden Winter der Dienst mit den Pforzheimer Kameraden gestellt, so daß bei einem ev. Abtransport nach Pforzheim auch die Begleitung eines Bergwacht-Mannes nach Pforzheim möglich ist.

Jagd und Fischerei im März

Not- und Dambirische werfen ab und haben, wie Kahlwild und Kalb in ganz Deutschland Schonzeit außer in Hessen, das sich noch nicht zur Schonzeit für Hochwild ermannen konnte. Der brave Bod geht noch im Bass und veredelt sein Gehörn. Die ersten Junghasen fallen. Gerade diese Märzhasen sind ausschlaggebend für den Bestand an Hasen im Herbst. Gerade sie müssen Gegenstand der besonderen Sorge des Jägers sein — worauf „Der Deutsche Jäger, München“ immer wieder aufmerksam macht: Gerade sie muß der Jäger schützen, gegen das gefiederete Raubwild, gegen Krähen, Elstern und Aushäher, besonders unachtsamlich aber gegen streunende Haken und Hunde. Uebrigens beeinträchtigt das Aufkommen dieser Junghasen weit weniger Schnee und Kälte als vielmehr die Käse, die sogar der jängenden Hahn verderblich werden kann. Rebhühner sind gepaart. Je nach Lage belägen Ende März schon Auer-, Birk- und Faselhähne. Mit dem Abschluß sollte man aber noch warten, weil besonders die Auerhähne sich noch nicht ordentlich eingestellt haben. Ein zu früher Abschluß schädigt den Bestand. In Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg-Birkenfeld, Braunschweig und Bremen ist der Abschluß frei für Auer- und Birkhähne. Zwei ist der Abschluß von Haselwild in Württemberg, Braunschweig und Bremen. Fasanenhähne werden im März noch geschossen in Preußen (abgegeben von anderweitiger Regelung in einzelnen Regierungsbezirken) Mecklenburg-Schwerin, Hessen usw. Im März sollen zur Winteraufrischung und zur Debing des Bestandes Rebhühner und Fasane ausgefetzt werden. Heimische Enten reifen, die nördlichen Gänse ziehen durch, darunter farbenprächtige Schwimmvögel mancher Art. Die Waldschneepfe streicht. Bekassinen und das auf den Wäldern brüende Federwild stellen sich ein, das mit Ausnahme von Sachsen, Oldenburg und Bremen im deutschen Vaterland Schonzeit hat. Die Ringeltauben treffen ein. Sie dürfen in Bayern, Württemberg, den beiden Mecklenburg, Thüringen und Hessen erlegt werden, sind in Preußen, Lippe-Detmold, Hamburg und Bremen seit Monatsbeginn geschützt und in anderen deutschen Ländern ohne Schuß- und Schonzeit freigegeben.

Zuweilen wölft die Fuchsjähe schon Ende März, Raubvögel, Krähen und Elstern ziehen vielfach noch, haben sich aber schon fest eingestellt und bauen am Horst. Des Jägers Sorge muß es sein, den Habichtstorb fängisch zu halten, Krähen und Elstern nicht aufkommen zu lassen und unter keinen Umständen streunende Haken und Hunde zu dulden, ebensowenig das Raubgeflügel, das immer frecher wird. Die Ueberwachung des Reviers erfordert gerade im März besondere Sorgfalt: Die Fütterungen der Fasane darf nicht vernachlässigt werden, weil sonst die Fasane verstreichen. Das Schalenwild braucht Sulzen, um den Uebergang von Winterfütterung zu Sommerfütterung leichter zu überwinden.

Der Fuchsen hat Schonzeit ab Mitte März, die Meise den ganzen Monat über. Regenbogenforelle, Hecht und Barsch laichen. Forelle und Bachsaibling sind noch minderwertig, dürfen aber gefangen werden. Aitel soll man aus Gewässern, in denen Salmoniden leben, tunlichst fangen, weil sie Laich- und Jungfische fressen, desgleichen Ruffen, welche gern in Reusen gehen, wenn sie gut gestellt sind.

Daher auch ihre parteipolitische Unabhängigkeit.

Über 150 000 Turnleiter (Turnwartinnen, Vorturner, -innen, Spielleiter, -innen, Kassenwarte usw.) leisten wöchentlich an mehreren Tagen freiwillige, ehrenamtliche Arbeit. Hierdurch wird dem Staate eine jährliche Ausgabe von über 75 Mill. Mark erspart, die für Volksbildung ausgeben müßte, wenn die deutschen Turnvereine nicht vorhanden wären. Durch die Steuergroschen der Turner sind geschaffen worden:

Die Deutsche Turnschule. Sie ist, was ihre wirtschaftliche und geistige Grundlage angeht, eine in der Welt einzig dastehende Schöpfung. Unter einem jährlichen Aufwande von einer halben Million Mark wurden bis zum heutigen Tage sämtliche Vebgänge unentgeltlich durchgeführt, und zwar in einer Zeit, in der im Staate das überhaupt Tragbare zusammengelegt worden ist.

Die Auslandsabteilung. Sie ist unter den 800 000 auslandsdeutschen Turnern und Sportlern das treibende deutsche Element. Sie befreit nicht nur die Angehörigen des Reiches Ausland der D. Z., sondern auch jeden Auslandsdeutschen, unabhängig von der Verbandszugehörigkeit.

Die Fachpresse. Jeder Kreis hat sein eigenes, ausgearbeitetes Fachblatt und die monatliche „Uebungsbeilage“ mit dem neuzeitlichen Uebungsstoff. Die Turnpresse sorgt innerhalb der D. Z. für die Einheitlichkeit des Geistes und der Arbeit.

So wird in Stuttgart das 15. Deutsche Turnfest zum größten deutschen Feste der Leibesübungen, größten Frauenturnfest Deutschlands, wenn nicht der Welt, größten Treffen des größten Schwimmverbandes der Welt, größten Treffen des größten, deutschen Schwimmverbandes, größten deutschen Jugend- und Wasserballer-Zelllager, größten volksdeutschen Kundgebung und zum größten Treffen der Auslandsdeutschen! Rekordhaftigkeit? Sensationsmacherei? Nein, Beweis für die gewaltige Breitenarbeit der Deutschen Turnerschaft und für die stille, selbstlose und unermüdete Arbeit von Hunderttausenden treuer, deutscher Turner und Turnerinnen im Dienste der deutschen Volkserziehung und Volksgemeinschaft.

15. Deutsches Turnfest 1933 Stuttgart

Dem Gemeinnutze dienend aus Dsyerwille entstanden

Zahlen und Taten beweisen!
Im Turnfestjahr 1933 steht die Deutsche Turnerschaft so da:
In ihrem Vermögen und dem ihrer Vereine verköpern sich viele Millionen Mark, die unter ehrenamtlicher Verwaltung im Dienste der Volks- (Jugend-) Erziehung arbeiten. Sie ist wirtschaftlich stark und unabhängig durch die freiwillige Steuer der Turner.

Moderne Leihbücherei
Hans Schwarz, Erbprinzenstraße 24
enthält neue, saubere Bücher bekannter Schriftsteller und wird fortwährend durch Neuheiten ergänzt. Jeder Band die Woche 20 Pfennig — Weder Einsatz noch Pfand.

Hausfrauen verlangen beim Einkauf **Bad. Markenbutter** Hersteller: 17335

Milchzentrale Karlsruhe
G. m. b. H. / Telef. 8008/09, 528

Schlafzimmer

Eiche mit Nußbaum . . . 490.- 425.- **375.-**
Mahagoni poliert 990.- 685.- **490.-**
Birke poliert 850.- 695.- **575.-**
Kaukas. Nußbaum, pol. 900.- 790.- **680.-**
usw. in großer Auswahl 17775

Möbelfabrik Markstahler & Barth
Karlsruhe-Mühlburg, Neureuterstraße 4

Wahlergebnisse

hören Sie im

↓

17917
Roederer

Die Erzeugnisse der Singer-Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam



SINGER

DEUTSCHE QUALITÄTS-ARBEIT

Weiteffghende Zahlungsleistungen + Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESellschaft
KARLSRUHE, KAISERSTRASSE 205

Singer Läden überall Nm.

Ab 1. Apr. 1933 befindet sich mein Geschäft nebenan - und ich gebe bis dahin

sämtliche Tapeten 10% Rabatt

Große Auswahl in den neuesten Tapeten, ferner Reste u. vorjahr. Tapeten zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

EMIL HAFNER
Telefon 4014 Karlsruhe

Herren- u. Damenwäsche, Strickwaren, Bleyle-Kleidung, Decken, Teppiche, Läufer, Linoleum, Vorhänge u. s. w.

EMIL ERB
Lahr, Obststraße

Städt. Konzerthaus

Donnerstag, den 9. März, 20 Uhr 17630

Großer Tanzabend der Tanzschule

Olga Mertens-Leger

Karten bei Fritz Müller

Colosseum

Täglich 8 Uhr
Sonntags auch 4 Uhr

Internationales Variété Programm

mit der 7582
Weltsensation

KASFIKIS

30 Attraktionen 30

Kauft nur bei
Führer-Insertaten

**Polstermöbel
Dekorations-
Tapezier-
arbeiten**

16401
nur beim Fachmann
Paul Wanck,
Offenburg, Pfarrstr. 2
Telephon 1247

Neuheiten für Frühjahr

Stoffe in Damen- und Herrenkleiderstoffen 17596

Wilh. Braunagel Lammstr. 3

Bei Bedarf in:

Leibwäsche für Damen und Herren, Bettwäsche, Bettfedern, Hemdenstoffe, Herrenartikel

empfiehlt sich das

Südstadt-Wäschegeschäft

Holzschuh
Werderplatz 48

Badisches Landesstheater

Sonntag, den 5. März 1933

Nachmittags:
11. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige

Mignon

Oper von Thomas
Dirigent: Schwarz
Regie: Pruscha

Mitwirkende: Fritsch, Winter, 3. Brühner, Gelpach, Kainbach, Böfer, Rentwig, Kleinbud

Anfang: 15 Uhr
Ende: 17.45 Uhr
Freie 0.50-3.20 Mk.

Abends:
*E 18 Th. Gem. 401-500

Sannhäuser
und der Sängerkrieg auf Wartburg

Von Wagner
Dirigent: Schwarz
Regie: Pruscha

Mitwirkende: Fanz, Lenz, Reich-Dörich, Winter, Grollant, Meiner, Meerfeld, Gelpach, Kiefer, Derner, Schoepflin, Schüller, Franz, Strauß, Michael, Wozel, Schuler

Anfang: 19.15 Uhr
Ende: 22.45 Uhr
Freie E (0.50-5.70 Mk.)

Lampenschirme

zur Selbstanfertigung, Drahtgestelle, sämtl. Zutaten wie Japans, Maroquine, Ching, Posamente! 17336

Fachgemäß und billig!
SPEZIALHAUS CLOSER

Kaiserstraße 136, Hinterbau
Friedrichsbad, Telefon 1228

Die Wahl-Resultate

erhalten Sie schnellstens im

Fürstenbergstübli

vorm. „Malkasten“ 17598

Hirschstrasse 20 a

W. Winterbauer

Installateur u. Blechnermeister

Zähringerstr. 57 Telefon 1206

Zum bevorstehenden Umzug empfehle ich mich für alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten Reichhaltiges Lager in Beleuchtungskörper Gas- und Kohlenherde zu günstigen P. eisen. 17754

und Ihre Wäsche 17435

zur Wäscherei

Pfizenmaier

Karlsruhe-Beiertheim, Tel. 1261

4 Mark monatlich

für Ihre Gesundheit zu viel?

Nein? . . . dann fragen Sie noch heute!

DEUTSCHER RING,
Krankenversicherung 17023
Karlsruhe, Karstr. 4, Fernruf 2629

Wer sich einen guten Verdienst schaffen will,

15987

dem errichten wir eine **Vertriebsstelle** für Kaffee, Tee, Kaka o Keinerlei Risiko.

Ueberssee - Import - Ges. Bremen, Schließfach 484 6

Wie - schon fertig mit der Wäsche

Ja, Schatz, denn ich habe mit HAKI gewaschen, und diesesmal war die Wäsche schon nach einmaligem Kochen blendend weiß, ohne daß ich reiben oder bügeln mußte, selbst die Obstflecke aus unschönen Tischtuch sind restlos verschwunden. Und denk Dir nur: gesparrt habe ich dabei drein auch noch, denn HAKI ist billig!

Ja, ob es dann aber der Wäsche nicht schadet? - Oh nein, das ist ausgeschlossen, denn HAKI ist garantiert unschädlich im Gegenteil, es schont sogar die Wäsche! Nun, dann rate ich Dir: Nimm HAKI. HAKI, das neue, selbsttätige Waschmittel, wäscht und bleicht gleichzeitig. Wer HAKI nicht lobt, hat es noch nicht erprobt. Bezugsquellen weist nach: **Haki-Vertrieb Karlsruhe, Graf-Rhenastr.** Wiederverkäufer überall gesunt.

Kochschule im Luisenhaus

in Karlsruhe, Baumeisterstr. 56 III.

Gründliche Unterweisung im Kochen, auch Krankenpflege, Backen, Einmachen und Servieren. - Für auswärtige Schülerinnen Unterkunft in der Anstalt. Ermäßigte Preise. Kursdauer 3 Monate. Kursbeginn 1. April, 1. Juli und 1. Oktober, evtl. auch kurze von 6 Wochen. Anmeldungen bei 17131

Fräulein Ehringer, Baumeisterstr. 56 III.

Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz

Zweigverein Karlsruhe

Kleine Anzeigen

Haben nachweisbar großen Erfolg.

Trefzger Möbel

BELIEBT! BEWAHRT! BILLIG!

LASSEN SIE SICH **KARLSRUHE, KAISERSTR. 97** KOSTENLOS BERATEN.

EIGENE VERKAUFSSTELLEN
FRANKFURT A. M. | KARLSRUHE I. B. | MANNHEIM | RASTATT I. B.
FREIBURG I. BR. | KONSTANZA B. | PFÖRZHEIM | STUTTGART

SÜDDEUTSCHE MÖBEL-INDUSTRIE, GEBR. TREFZGER & CO. RASTATT

Musikhochschuljahr

Dienstag, 4. April;
Mittwoch, 3. Mai;
Mittwoch, 17. Mai

3 Beethoven-Abende

Opus 111 für Klavier u. Klavier Prof. Josef Del Gier-Ritz von Teuffel

Erziehungsstiften für die Abonnementskarten zu 5.- 3.50 u. 2.50 RM.

bei Fr. Müller, A. Reußel und Fr. Tafel.

Großer Weinpreis-Abschlag!

Zur baldigen Räumung der noch vorhandenen Bestände an Flaschenweinen der aufgehobenen städt. Weinkellerei sind die **Preise scharf herabgesetzt** worden. Von 10 Flaschen an wird der Wein in Karlsruhe gegen Barzahlung unentgeltlich zugeführt. Versand nach auswärts gegen Nachnahme. Abgabe einzelner Flaschen **jeden Dienstag von 15 bis 17 Uhr im Stadtgarten-Keller** gegen Barzahlung. Meldung bei **Stadtgarten-Kassier Ebner**, 17905

Preisverzeichnisse und nähere Auskunft bei uns, Verwaltungsgebäude Zimmer Nr. 14.

Städt. Krankenhaus - Verwaltung
Moltkestraße 14 / Telefon Nr. 5430 32

Wachs-fackeln

lange Brennauer, rufen nicht, bei größerer Abnahme sehr billig, so wie Kautschuklampen empfiehlt Haupt-Verleger, Lehr, Marktstr. 7.

Auto-Bahn-Stadt-Umzüge

gut und billig 17149

Pg. Karl Schöner
Kaiserstr. 111 / Telef. 6514

Feuerbestattungs-Verein e.v.

Hofstraße 7526 Karlsruhe
Über 1500 Mitglieder!

Nach zweijähriger Wartzeit schon 40 RM. Sterbegeld, reichend bis zu 100 RM., je nach der Dauer der Mitgliedschaft; viele erhalt. kostliche Beerdigung und Beerdigung von Angehörigen. Vereinfachung der Formalitäten. Aufnahme aus Auswärtsniederlassungen. Jahresbeitrag 3 RM., Aufnahmegebühr 1 RM. Anmeldungen an den Kassierer, Stadtoberinspektor G. Dertle, Schädstr. 11, Seentuf 1699.

In der 17567

DKW Spezial-Großwerkstätte
Eaumeisterstraße 3

werden Sie rasch, zuverlässig und billig bedient. - Tankgelegenheit.

Theodor Leeb, DKW-Spezialgeschäft
Kriegsstraße 13) - Fernsprecher 2654/2655

Fackelzug!

Wachsfackeln in verschied. Brenndauer kaufen die Ortsgruppen am billigsten bei

Pg. A. Blattmann

Seilere und Fackelvertrieb
Oberkirch (Baden) 15979

Darlehen

17191

In jeder Höhe - zu jedem Zweck - zu günstigsten Bedingungen. Näheres durch die

Landesdirektion der **Badaria-Zweckdarlehensgesellschaft Nürnberg**
Karlsruhe, Leopoldstraße 10. Tel. 1673 (Rückporto erbeten)

Deutsche Tüllgardinen

die haltbarste Gardine, 3 tlg. von 4.80

Stores

in all. mod. A. s. führungen, Meter v. 1.50

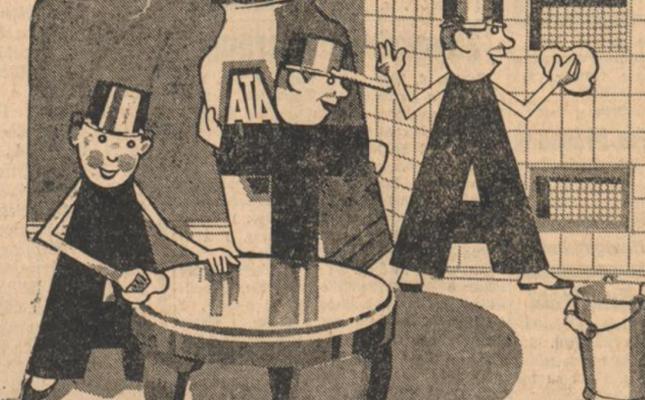
Diwandecken, Tischdecken

Bettvorlagen
in allen Preislagen

Dekorationen
mit seid. Fransen, 3 tlg. von 4.80

PAUL SCHULZ
Waldstr. 33, gegenüber dem Colosseum

Auch Kacheln oder Marmorsachen soll man mit ATA sauber machen!



Gerade hierfür ist Ata vorzüglich geeignet, weil es durch seine feine Beschaffenheit alle polierten Flächen schonf. Ata ist sehr ergiebig und deshalb sparsam im Gebrauch. Ata schont aber auch Ihr Portemonnaie, weil es nur wenige Pfennige kostet. Alle diese Vorzüge - es sind viele für so wenig Geld! - machen Ata zur meistgebrauchten Putz- und Scheuerhilfe in Millionen Haushaltungen.

Sie sparen beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's 